

Der Zimmerer.

Organ des Verbandes der Zimmerer u. verw. Berufsgenossen Deutschlands (Sitz Hamburg)

Publikationsorgan der Zentral-Kranken- und Sterbefälle der Zimmerer (Eingeschriebene Hilfskasse Nr. 2 in Hamburg).

Erscheint wöchentlich Sonnabends.

Preis pro Quartal ohne Bestellgeld Mk. 1,50. Anzeigen: die dreispaltige Zeile oder deren Raum 30 Pf., für Versammlungsanzeigen 10 Pf. pro Zeile.

Verantwortlicher Redakteur und Verleger: A. Bringmann, Hamburg. Redaktion, Verlag und Expedition: Hamburg-Barmbeck, Fehlfelderstraße 28, I.

Nr. 6.

Hamburg, den 8. Februar 1896.

8. Jahrgang.

In unseren Lohnbewegungen.

Den Verbandsmitgliedern ist es längst kein Geheimniß mehr, daß an mehreren Orten Deutschlands unsere Kameraden in Lohnbewegung stehen. Allerwärts, wo dies der Fall ist, haben unsere Kameraden unter sich selbst die Forderungen diskutiert und die Durchführbarkeit erwogen; an Rathschlägen dabei, soweit solche möglich sind, haben wir es nicht fehlen lassen. Allerwärts ist versucht worden, mit den Arbeitgebern über die Forderungen in friedlicher Weise zu verhandeln, hierbei war höchstens die Form verschieden.

Die Arbeitgeber zeigen sich an den meisten Orten halsstarrig, beantworten die Zustellungen nicht und in Sitzungen sind sogar einige unserer Kameraden wegen der gestellten Forderungen von der Arbeit ausgeschlossen. Die Arbeitgeber haben nichts gelernt und nichts vergessen. Das ist bedauerlich, aber eine Thatsache, mit der wir rechnen müssen; mit der aber auch jene Leute rechnen mögen, die sich gemüßigt fühlen, über „triviale“ Streiks langweilige Lamentationen vom Stapel zu lassen.

Es kann also, um kurz zu sein, möglich werden, daß uns die Arbeitgeber an vielen Orten zum Streik treiben. Da ist es denn nothwendig, daß alle Kameraden einen möglichst klaren Einblick in die Sache bekommen, damit ein Jeder weiß, daß er mit einzugreifen hat, auch wenn er nicht direkt an der Lohnbewegung theilhaftig ist. Alle Zimmerer Deutschlands müssen die Sache so auffassen lernen, daß wir Alle zusammen eine einzige, große Armee bilden, die einer großen, feindlichen Armee gegenübersteht. Beide Armeen sind zerstreut, ohne daß die einzelnen Trupps ihren Charakter verloren hätten.

Die Chancen sind an sich verschieden und außerdem sehr verschieden vertheilt, doch steht soviel fest, daß im Allgemeinen die Arbeitgeber größere Chancen haben als wir. Das will besagen: wir müssen umso mehr Vernunft aufwenden, jeden Schritt doppelt überlegen, bevor er gethan wird, und lieber einige Tage, Wochen oder Monate länger mit Gewehr bei Fuß verharren, als zur unrichtigen Stunde, den Provokationen der Arbeitgeber folgend, loszuschlagen. Jedes Versehen auf unserer Seite rächt sich an uns doppelt!

Daß die Chancen der Arbeitgeber weit günstigere als die unseren sind, ergibt sich schon daraus, daß Arbeitgeber, welche nicht mitthun, sich thatsächlich passiv verhalten, also nicht zum Schaden ihrer Klassengenossen in's Gewicht fallen; wer auf unserer Seite aber nicht mitthut, der kämpft thatsächlich gegen uns, ob er den Willen dazu hat oder nicht. Unsere „Passiven“ bilden in Wirklichkeit Hilfsstruppen der Feinde und die Zahl der Passiven ist leider noch erschreckend groß. Auf sie muß an allen Orten in erster Linie Obacht gegeben werden.

Das Eingreifen der Behörden, der Presse, soweit diese nicht den Arbeitern selbst gehört usw., auch wenn es einen ganz unparteiischen Charakter zur Schau trägt, kommt in neunundneunzig von hundert Fällen den Arbeitgebern zu gute und bewirkt eine Schlappes für uns oder gar eine Niederlage. Die öffentliche Meinung ist ein

mächtiger Faktor, den wir nirgends außer Acht lassen dürfen.

Wer diese allgemeinen Erwägungen gehörig würdigt, der muß um so mehr wünschen, unsere Stärke oder auch Schwäche ganz genau kennen zu lernen, und weil wir ein vernunftgemäßes Handeln von jedem Verbandsmitgliede verlangen oder richtiger verlangen müssen, können wir denselben auch die Daten nicht vorenthalten, die zum vernunftgemäßen Handeln erst die Grundlage geben. Wir haben deshalb eine statistische Tabelle gefertigt, die alle uns zur Verfügung stehenden und in Betracht kommenden Daten aus den Orten, wo unsere Kameraden in Lohnbewegung stehen, enthält. Wir haben dabei auch erwogen, daß die Veröffentlichung derselben auch unseren Gegnern einen tiefen Einblick in unsere Verhältnisse gewährt, was im Kriege gerade nicht als besonders taktvoll gilt. Indes haben wir uns doch zur Veröffentlichung entschlossen, weil unsere Verhältnisse den Arbeitgebern und deren Helfershelfern auch ohnedem kein Geheimniß sind und weil Alles daran gesetzt werden muß, vollständige Klarheit in unseren eigenen Reihen zu schaffen, um Niederlagen vorzubeugen; auf anderem Wege ist das aber nicht möglich. Siehe die Tabelle auf Seite 2.

Eine eingehende Betrachtung der aufgestellten Forderungen erübrigt sich. Zu hochgegriffen sind dieselben nirgends. Käme es hierbei nur auf die Bedürfnisse an, dann würden wir bei einigen Orten sogar für höhere Forderungen plädiren. Zu beklagen wäre hier nur, daß uns die Kameraden an einigen Orten die gestellten Forderungen noch nicht mitgetheilt und uns auch im Uebrigen höchst mangelhaft informiert haben, was unter allen Umständen nachgeholt werden müßte.

Aus den übrigen an sich immer noch sehr mangelhaften Angaben geht hervor, daß an den aufgeführten Orten etwa 11 000 bis 12 000 Zimmerer beschäftigt werden, deren eigenstes Interesse es bedingt, daß sie nicht zugleich in Streik treten, denn es ist einfach undenkbar, sie alle ausreichend unterstützen zu können. Und ohne ausreichende Unterstützung sind die Aussichten auf Sieg nur zweifelhaft.

Bedenken wir aber auch, daß von den 11 000 bis 12 000 Zimmerern, nach unserer Tabelle, nur 1313 organisiert sind. Um nicht in den Verdacht zu kommen, als malten wir hier absichtlich schwarz, wollen wir noch bemerken, daß die Zahl etwas größer wird, wenn wir die Mitgliederzahlen des Verbandes am Schlusse des vierten Quartals zur Grundlage nehmen und die Mitglieder des Vereins der Zimmerer Berlins hinzurechnen. Aber wenn dabei auch 1500 oder 1600, oder gar volle hundert Prozent mehr organisierte Zimmerer herauskämen, so würde das an dem trostlosen Zustande doch wenig ändern, noch dazu, weil der Zuwachs in vielen Fällen nur in Anbetracht der Lohnbewegung stattgefunden hat. Wir wollen damit garnicht sagen, daß die neu hinzugekommenen Mitglieder unzuverlässig wären, denn wir kennen Beispiele genug, wo gerade die zuletzt eingetretenen Mitglieder am standhaftesten waren. Aber worauf es ankommt, die leichte Anpassung an die unänderlichen Zustände, welche hier in Betracht kommen, wird nur zu leicht illusorisch, weil die

Erfahrung fehlt, die nur durch jahrelange Zugehörigkeit zur Organisation erworben werden kann.

So unvollständig die Angaben über die Zahl der Lehrlinge auch sind, so steht doch fest, daß die Lehrlinge von Seiten der Arbeitgeber gezwungen werden, Streibbrecherarbeit zu verrichten, sobald sich einige andere Streibbrecher finden. Und da es sehr viele Poliere giebt, die garnicht daran denken, mit uns gemeinsame Sache zu machen, so ist die Möglichkeit immer vorhanden, daß die nothwendigsten Arbeiten, die sonst unseren Kampf erleichtern, gemacht werden.

Diese Erwägungen können uns natürlich nicht so weit bringen, zu sagen, unsere Kameraden sollten nun ihre Lohnbewegungen einstellen und vor den Ausbeutern in's Maulloch kriechen, denn das ist keineswegs nothwendig; einzeln betrachtet, ist die Sachlage an manchen Orten übrigens nicht so ganz trostlos. Aber die Erwägungen müssen berücksichtigt werden; die Kameraden, die an den Lohnbewegungen direkt theilhaftig sind, müssen einsehen lernen, daß nicht nur die in Aussicht stehende Streikunterstützung, welche die Hauptkasse zu liefern im Stande ist, den einzigen ausschlaggebenden Faktor bildet. Die Sache wird von zu vielen Kameraden leider so aufgefaßt.

Die Kriegskasse unseres Verbandes ist an sich nicht ganz schlecht bestellt, jedenfalls besser als in den letztverflohenen Jahren. Einige Streiks, wenn dieselben von vornherein Aussicht auf Erfolg versprechen, können sehr wohl recht wirksam unterstützt werden; aber den gestellten Anforderungen, wie dieselben aus unserer Tabelle ersichtlich, ist unsere Kriegskasse nicht gewachsen. Hierbei kommt noch in Betracht, daß die regelmäßigen Einnahmen der Hauptkasse in diesem Jahre kleiner werden als im verflohenen, weil im ersten und zweiten Quartal 1895 noch 70 pZt. der Einnahme an die Hauptkasse abgeführt worden sind und 1896 nur 60 pZt. abgeführt werden.

In Anbetracht dessen muß der Versuch gemacht werden, unsere Kriegskasse anderweit zu stärken, die Ausfälle sowohl als die unumgänglich höheren Anforderungen durch Extrabeiträge zu decken. Wir dürfen hiermit auch keineswegs so lange warten, bis unsere Kriegskasse völlig erschöpft ist, sondern müssen bei Zeiten Extrabeiträge leisten. Die Situation rechtfertigt es vollkommen, wenn wir heute schon den Appell an unsere Kameraden in ganz Deutschland richten: Sammelt Geld und immer wieder Geld; unser Sieg ist davon abhängig und Niederlagen werden dadurch vermieden!

Es muß versucht werden, alle Kräfte der Zimmerer Deutschlands zu entfalten; gelingt das auch nur halbwegs, dann sind wir unüberwindlich. Das bedeutet selbsttredend mehr — wie wir ausdrücklich bemerken wollen — als etwa nur, daß die Steuerkraft der Verbandskameraden auf's Höchste gesteigert werden müsse; es müssen neben den Extrabeiträgen der Verbandsmitglieder auch neue Finanzquellen aufgemacht werden, indem wir die noch im Schlandrian dahinlebenden Zimmerer zur Organisation, zur Theilnahme am Kampf befehren. Gerade die zahlreichen Lohnbewegungen sollten allerwärts als Agitationsmittel benutzt werden. Nichts zeigt besser als unsere

Statistisches zu unseren bis zum 15. Januar 1896 bekannt gewordenen Lohnbewegungen.

In den Jahren	Zahl der Arbeitgeber am Orte	Zahl der Zimmerer am Orte	Zahl der Lehrlinge am Orte	Organisirt sind durch durchschnittlich Zimmerer	Dauer der Arbeitszeit im Sommer nach Std.	Durchschnittlich Lohn pro Stunde	Aufgestellte Forderungen.
Dortmund							
1888-89	18	160	14	55	10 1/2	35	10stündige Arbeitszeit. Mindestlohn 45 $\%$. Ueberstunden 55 $\%$. Nacht- u. Sonntagsarbeit doppelter Lohn. Zuschlag bei Arbeiten über Land pro Tag 75 $\%$. Wöchentliche Lohnzahlung.
90-91	19	275	17	50	10 1/2	37 1/2	
92-93	30	300	20	56	10 1/2	36	
94	—	—	—	68	—	—	
95	—	—	—	115	—	—	
Mannheim							
1887-88	34	300	—	63	11	34	10stündige Arbeitszeit. Mindestlohn 40 $\%$.
88-89	38	300	38	55	11	30	
90-91	30	250	24	63	10 1/2-11	32	
92-93	25	265	11	64	10 1/2	33 1/2	
94	—	—	—	69	—	—	
95	—	—	—	84	—	—	
Leipzig							
1892-93	125	1100	300	93	10	37 1/4	45 $\%$ pro Stunde.
94	—	—	—	81	—	—	
95	—	—	—	172	—	40	
Dresden							
1892-93	250	1500	160	283	11	35 1/2	10stündige Arbeitszeit.
94	—	—	—	277	—	—	
95	—	—	—	304	—	—	
Berlin							
1887-88	550	5500	—	516	10	46 1/4	?
90-91	400	6000	900	244	10	53 1/2	
92-93	475	6250	175	180	10	53 3/4	
94	—	—	—	191	—	—	
95	—	—	—	295	—	—	
Fürth							
1892-93	17	125	18	21	10	27	35 $\%$ pro Stunde. 9 1/2stündige Arbeitszeit.
94	—	—	—	25	—	—	
95	—	—	—	33	—	—	
Neuzen							
1890-91	9	63	14	65	10	30	35 $\%$ pro Stunde.
92-93	10	82	16	71	10	30	
94	—	—	—	72	—	—	
95	—	—	—	71	—	—	
Salzungen							
1894	—	—	—	15	—	24	Humane Behandlung. 10stündige Arbeitszeit. 28 $\%$ pro Std. Ueberstunden 30 $\%$. Ueber eine Stunde im Umkreis d. Stadt 20 pZt. mehr.
95	—	—	—	18	—	24	
Sonneberg							
1895	—	157	—	60	—	19	Erhöhung der Löhne um 10 $\%$ pro Stunde unter Beibehaltung der Klassenlöhne. Berechnung des Lohnes nach Stunden.
Zwickau							
1894	—	—	—	44	—	—	33 $\%$ pro Stunde.
95	—	—	—	36	—	—	
Eisenach							
1888-89	10	120	24	86	11	20	Die Arbeitszeit im Sommer beträgt 10 Stunden, und zwar von Morgens 6 Uhr bis Abends 6 Uhr. Während der Zeit finden drei Pausen statt, 1/2 Stunde zu Frühstück, eine Stunde zu Mittag, 1/2 Stunde zu Beiper. Im Herbst beträgt, unter Beibehaltung der vorbenannten Pausen, die Arbeitszeit 9 Stunden, im Winter, unter Beibehaltung der 1stündigen Mittagspause, 8 Stunden. Der geringste Lohn für eben Ausgelernte soll 20 $\%$ betragen, in allen anderen Lohnklassen sollen 4 $\%$ mehr als bisher gezahlt werden. Für Ueberstunden soll der Lohn außerdem 10 $\%$ mehr betragen.
90-91	10	98	43	21	11	22	
92-93	—	—	—	17	—	—	
94	—	—	—	8	—	—	
95	—	—	—	12	—	—	
Offen a. d. R.							
1887-88	18	100	—	25	11	31	?
88-89	22	150	6	22	11	33	
90-91	23	180	6	56	11	35	
92-93	32	256	10	30	11	34	
94	—	—	—	35	—	—	
95	—	—	—	30	—	—	
Wochum							
1888-89	11	55(?)	7	35	10 1/2	36 1/2	?
90-91	19	252	10	40	10 1/2	32	
92-93	20	200	8	71	10 1/2	37	
94	—	—	—	58	—	—	
95	—	—	—	44	—	—	
Gerne i. W.							
1892-93	9	30	2	24	11	35 1/2	Vollständige Lohn- und Arbeitsordnung (Abgedruckt im „Zimmerer“ Nr. 4, 1896).
94	—	—	—	27	—	—	
95	—	—	—	39	—	—	

Tabelle, daß die Theilnahmslosigkeit so vieler Kameraden alle Erfolge der gewerkschaftlichen Organisation in Frage stellt. An der Hand dieses Materials sind Jene am bequemsten zu widerlegen, die der Gewerkschaftsbewegung von vornherein jeden Erfolg absprechen.

Von den aufgeführten Gesichtspunkten ausgehend, müssen wir die Kameraden, welche an den Lohnbewegungen direkt betheiligt sind, zur größten Vorsicht ermahnen. Sie werden im eigenen Interesse gut thun, bei allen Schritten, die sie unternehmen wollen, sich vorher mit dem Hauptvorstand des Verbandes zu verständigen.

Der Hauptvorstand wird in nächster Zeit Extramarken an die Zahlstellen versenden und so für Beschaffung der Geldmittel sorgen. Und die Verbandskameraden in ganz Deutschland werden sicherlich, die Nothwendigkeit einsehend, für den ausgiebigsten und ergiebigsten Vertrieb der Extramarken sorgen und, wo diese nicht angebracht erscheinen sollten, Sammel Listen benutzen, welche der Hauptvorstand auf dahingehenden Wunsch gern liefert. Außerdem wird der Hauptvorstand eine umfassende Agitation inszeniren, wobei alle Verbandsmitglieder nach Lage der Umstände ihre Kräfte zur Verfügung stellen werden.

Wir sind fest davon überzeugt, wenn jeder Verbandskamerad in der angebeuteten Weise mit Hand anlegt, dann werden die bevorstehenden Ereignisse in ungeahnter Weise die Stärkung unserer Organisation und eine Verbesserung der Lage der Zimmerer Deutschlands bewirken. Auf diese Weise würden die Halsstarrigkeit und schlechten Absichten der Arbeitgeber parirt.

Das Ende der kapitalistischen Weltordnung.

In keinem Lande der Welt hat die technische Entwicklung eine größere Vollkommenheit erreicht als in den Vereinigten Staaten von Nordamerika, und nicht mit Unrecht rühmt sich dieses Land, in ökonomischer Hinsicht an der Spitze der zivilisirten Welt zu marschiren. Das kapitalistische Ausbeutungssystem konnte daher auch nirgends sich ungehindert entfalten, seine tödtlichen, verderbbringenden Wirkungen nirgends schärfer fühlbar werden und die Absurdität der kapitalistischen Produktionsweise in helleres Licht gesetzt werden als dort.

Die Konzentration des Kapitals hat da bereits solche Formen angenommen, die als die letzten Phasen des herrschenden Regiments betrachtet werden müssen, soziales die der nächste hinausgehende Schritt nur zur sozialistischen Gemeinschaft mit Nothwendigkeit führen muß — oder zum allgemeinen Ruin.

Der Kapitalismus hat das Kunststück fertig gebracht, bei in ungeahntem Maße gesteigerter Produktion, bei Aufhäufung von unermesslichen Schätzen ein Massenelend zu erzeugen, das in seiner Größe und Härte auch die naturgetreuesten Schilderungen vergangener Epochen nicht wieder spiegeln können. Während in einigen wenigen Händen fabelhafte Schätze aufgehäuft sind, werden Hunderttausende, ja Millionen in den Abgrund des Verderbens geschleudert, auf das Pflaster verwiesen, ohne ihnen auch nur die Möglichkeit zum Weiterleben zu geben.

Es ist noch in aller Gedächtnis, wie während der letzten wirtschaftlichen Krise in Nordamerika Hunderttausende von Arbeitslosen in ordnungslosen Banden durch das Land umherzogen, ziellos dem Untergange nicht nur allein in geistiger, sondern auch in physischer Hinsicht geweiht. Und diese Krisen müssen wiederkehren gemäß den Gesetzen der kapitalistischen Entwicklung in immer kürzeren Zwischenräumen und immer tiefgreifendere Erschütterungen des Gesellschaftskörpers zur Folge haben.

Und doch ist gerade da, wo die Erscheinungen des Elends in so trasser Weise zu Tage treten, der sogenannte „Nationalreichtum“ auf eine kolossale Höhe gebracht. Allerdings ergibt eine nähere Untersuchung, daß dieser Nationalreichtum thatsächlich in den Händen einer winzigen Anzahl von Geldfürsten konzentriert ist, welche dank der Uebermacht, die der Kapitalbesitz in gesellschaftlicher und politischer Hinsicht ausübt, die wirklichen unbeschränkten Herrscher im Lande sind, die von ihren Machtbefugnissen den ausgiebigsten Gebrauch machen. Doch einige Zahlen werden uns das näher veranschaulichen.

Nach neueren Berechnungen zählen die Vereinigten Staaten mit ihren 62 Millionen Einwohnern 13 500 000 Familien, in deren Händen sich 60 Milliarden Dollar befinden. Von diesen Familien haben 125 000 — das ist ein Prozent der Gesamtheit — allein mehr als die Hälfte des ganzen Vermögens — 32 Milliarden in ihren Händen. Von den 3800 Millionären, welche im Lande haufen, haben einige ihr Vermögen auf eine geradezu fabelhafte Höhe gebracht. Von den kapitalistischen Dynastien stehen an der Spitze Rockefeller mit 125 Millionen Dollar, Astor mit 120, Gould mit 100, Russel Sage mit 90, Vanderbilt mit 80 Millionen, und es ergibt sich das Resultat, daß um die Zinsen des von einem dieser Rockefeller, Astor repräsentirten Kapitals aufzubringen, 150 Tausend Menschen arbeiten müssen. Rechnet man zu diesen Arbeitern ihre Familienglieder, so ergibt sich,

das die Existenz, das Wohl und Wehe von gegen vier Millionen Menschen von fünf Familien abhängig ist, denen sie thätig und rechtlich verpflichtet sind, ihr Leben und ihre Arbeit zu widmen.

Durch die Berggegenwärtigung dieser Thatsachen erhält der Anspruchs, den Chancery Dewey unlängst gethan, seine volle Bedeutung. Dieser sagte nämlich, daß 50 Mann, welche sich innerhalb 24 Stunden demgemäß verständigen könnten, im Stande wären, allen Handel und Wandel des ganzen Landes lahm zu legen. Und gemäß den Gesetzen der „göttlichen Weltordnung“ haben die paar Menschen das volle „Recht“, von der ihnen zustehenden Macht in ausgebeutetem Maße Gebrauch zu machen.

Solchergehalt sind die Endresultate, zu welchen die kapitalistische Produktionsweise führen muß und theilweise schon geführt hat. („Schwäbische Tagwacht“.)

Stimmungsbild.

In letzter Zeit nehmen die Klagen über schlechten Verlaufsbesuch wieder außerordentlich zu; bald jeder Berichterstatter weiß ein Vielein davon zu singen. Es macht wahrhaftig keinen guten Eindruck, wenn wir alle Woche mehrere Verlaufsberichte bringen müssen, die am Schlusse ein Klagebild des Berichterstatters enthalten. In dieser Noth kommt uns ein wackeres Gewerkschaftsblatt, die „Freie Futtmacherzeitung für Oesterreich-Ungarn“ zur Hülfe. Sie bringt den folgenden beherzigenswerthen Artikel. Wir empfehlen unseren schlechten Verlaufsbesuchern, denselben alle Woche mindestens zweimal durchzulesen, damit sie den Berichtstattern in Zukunft die Arbeit und uns viel Ungemach ersparen:

Ort der Handlung: Ein Versammlungslokal. An dessen oberem Ende eine Tribüne mit dem Tische für das Bureau. An den Eingängen und in den Durchgängen Ordner, Kellner, und nur hie und da einige Gäste. Der Einberufer sieht öfters nach der Uhr; präzise 9 Uhr stand auf der Einladung und jetzt ist es kaum vorüber und kaum noch Jemand da. Endlich kommt einer — dann wieder einer, langsam kommen sie, sehen sich erstaunt um und setzen sich mit dem Gedanken, daß sie noch zu früh gekommen seien, da hätte man noch dies und das besorgen können. Unruhig geht der Einberufer auf und ab; wieder ein Blick nach der Uhr — dann zählt er — eins — zwei — drei — die Häupter seiner Lieben, und sieht, ihm fehlt manch theures Haupt. Kopfschüttelnd besiegt er die Tribüne, und die kaum beschlußfähige Versammlung beginnt.

Wo sind indeß die Anderen? Sind sie krank? Ach nein! Der Eine „haselt“ vielleicht an einem Vogelhaute oder sonst einem Geräthe, der Andere pfeift seinem Star ein neues Lied vor; wieder ein Anderer hat auf dem Taubenmarke zu thun — ach, es hat Jeder a' andere Freud! . . . Ein Dritter wälzt sich noch im Bette und ein Vierter hat schon so und so viele „Bagat-Ultimo“ gemacht. Kurz, es hat Jeder was Anderes zu thun, und Alles scheint wichtiger zu sein als die Versammlung. „Ohne mir werden's schon auch noch fertig!“ — „Nun nicht überall dabei sein!“ — „s' nügt eh' all's nichts!“ — das sind so die häufigsten Argumente, mit welchen Jeder sein Gewissen beruhigt — und inzwischen geht die Verproletarisierung und Verelendung unaufhaltbar fort.

Wohl giebt es unter denen, die der Versammlung fern bleiben, auch Manche, deren Elend so groß ist, daß sie sich in ihren Lumpen nicht mehr an die Sonne wagen. Und gerade sie sähe man so gerne, gerade sie könnten als krumme Zeugen und Ankläger der heutigen, gefeßlich geschöpften Produktionsanarchie demonstrieren und agitatorisch wirken. Der Jammer soll sich nicht verstecken in seinen Höhlen, sondern heraustraten und seinem Propheten die Wahrheit des Gesagten mit seiner Anwesenheit bestätigen.

Diese Bequemlichkeit, diese dumpfe Resignation, dieses fatale „Geh'n lassen, wie's geht!“ Es ist der größte Hemmschuh im Vorwärtstreben des denkenden Theiles der Arbeiterkraft. Alles einigen Wenigen überlassen und selbst nichts thun, nirgends theilnehmen, dann aber kritisieren und räsonnieren, hierin liegt ein großer Theil der Schuld an den geringen Erfolgen der Arbeiterorganisationen.

Das ist eine alte Klage, und wir haben sie heute wieder angestimmt, weil die allernächste Zeit uns vor Aufgaben stellen wird, die wir nur unter Zubüßnahme aller denkenden und vorwärtstrebenden Genossen zu lösen im Stande sind. Zahlreiche Versammlungen werden notwendig sein, um die tiefgehenden Veränderungen unserer Organisation zum gedeihlichen Abschlusse zu bringen.

Wir richten unsere Aufforderung daher um so dringlicher an alle jene Branchengenossen, die die Bedeutung einer zeitgemäß eingerichteten Organisation erkennen und urtheilssähig sind, nur ja, wenn der Ruf an sie ergeht, an Klage zu sein und mit ihrem Urtheile und ihrer Meinung eingzugreifen in die Niesenarbeit, die wir vor uns haben.

Also, Freunde des Fortschritts und der proletarischen Bildung, Alle an Bord, und zahlreich und pünktlich zu den Versammlungen erschienen, wenn's gilt, der Arbeit eine Wehr zu schaffen, um damit dem kapitalistischen Uebermuth zu trozen. Weg mit der Schlafmütze!

Berichte.

Berlin. Am Sonntag, den 26. Januar, tagte eine außerordentliche Mitgliederversammlung der hiesigen Zahlstelle, welche sehr gut besucht war. Veranlassung zu dieser Versammlung hatte das sonderbare Vorgehen des Vereins der Zimmerer Berlins gegeben. Es erschienen kurz hintereinander zwei Flugblätter mit gerade nicht schmeichelhaftem Inhalt; das eine davon haben wir in der Nr. 4 des „Zimmerer“ einem größeren Leserkreise zur Kenntniß gebracht, der Inhalt des zweiten mag hier zunächst folgen, denn es ist sicherlich für späterhin von großem Werth, den Wortlaut des Flugblattes festgenagelt zu haben. Durch dasselbe wurde nur bekannt gegeben, daß am 26. Januar, also an demselben Tage, wo unsere Versammlung stattfand, im Norden Berlins eine Versammlung des „Vereins der Zimmerer Berlins und Umgegend“ stattfinden und auf der Tagesordnung siehe: „Vortrag des Regierungsbaumeisters Gustav Kessler“. Dann kam der Text zur Melodie:

Arbeitsgenossen! In Anbetracht der wichtigen Tagesordnung und der sich immermehr ergebenden Nothwendigkeit, einen festen Zusammenhalt der Zimmerer Berlins herbeizuführen, um der fortwährend zunehmenden Unterdrückung und Ausnützung der Arbeiterklasse speziell in unserem Berufe entgegenzutreten zu können, machen wir es einem jeden Kameraden, ob organisiert oder nicht, zur Pflicht, in dieser Versammlung zu erscheinen, um sich über die Ziele und den Zweck des Vereins zu informieren.

Es ist bekannt, daß der „Verein der Zimmerer Berlins und Umgegend“ auf dem Boden der modernen Arbeiterbewegung aufgebaut ist, das heißt: derselbe verfolgt nicht nur rein gewerkschaftliche Interessen, sondern er hat es sich zur Aufgabe gemacht, seinen Mitgliedern Belehrung und Aufklärung in jeder Beziehung zuzukommen zu lassen, durch Vorträge jeder Art (es giebt kein Thema, welches aus irgend einem Grunde ausgeschlossen ist), durch Selbstbildung der Mitglieder (hierzu besitzt der Verein eine reichhaltige, mit guten Werken ausgestattete Bibliothek) u. s. w.

In dieser Versammlung ist auch der Ort, wo über die Mißstände in der Arbeiterbewegung, Gewerkschaftsbewegung, im Baugewerbe, sowie über unsere Lohn- und Arbeitsbedingungen diskutiert werden kann. Hier können wir alle jene Elemente, welche unsere Arbeitskraft und Gesundheit auf die schamloseste Weise ausbeuten, an dem Branger der öffentlichen Meinung bloßstellen! Hier können und werden wir jene „ehrlojen Verleumder“ unserer Organisation, unserer Bewegung und unserer Thätigkeit, welche stets mit Lügen und Verdächtigungen haufieren geben, wenn es sich nothwendig erweist, auf das ungewaschene Maul klopfen und sie in die gebührenden Schranken weisen!

Arbeitsgenossen! Aus diesem kurz Angeführten ist zu ersehen, daß der Verein der Zimmerer Berlins und Umgegend diejenige Organisation ist, welche für die Zimmerer Berlins und Umgegend allein maßgebend ist; daß der Verein sich in der Lage befindet, vollständig unsere Interessen, die der Zimmerer Berlins, zu vertreten; wir brauchen uns nicht von außen bevormunden zu lassen, unsere drücklichen Verhältnisse liegen derartig, daß wir selbstständig handeln können und müssen, ohne daß wir die Solidarität den übrigen deutschen Zimmerern gegenüber außer Acht zu lassen brauchen. Wir werden es uns stets zur Ehre anrechnen, Einer für Alle und Alle für Einen einzutreten; darum ist es Pflicht eines Jeden, welcher sich im Besitz dieser Versammlungseinladung befindet, für einen starken Besuch zu sorgen und für die Erstarkung des Vereins zu agitieren.

Mit kameradschaftlichem Gruß
G. D t o , Wiesenstraße 41.

Solche Flugblätter müssen selbstverständlich in einer Zeit wie der gegenwärtigen, wo die Zimmerer Berlins in einer Lohnbewegung stehen, umso mehr auffallen und gerechten Jorn bei jedem ehrlichen Menschen erregen. Nun, wie gesagt, die Verbandsversammlung war sehr gut besucht. Wie viele Viertelstündchen Zimmerer auf das obige Flugblatt hineingefallen sind, wissen wir noch nicht; sehr viele können es jedoch nicht gewesen sein, denn der Vereinsvorsitzende sowohl als der Vertrauensmann der Zimmerer Berlins waren in unserer Versammlung anwesend. Nach Eröffnung derselben verlas zunächst der Kassirer, Kamerad E. Bethke, die Abrechnung vom vierten Quartal 1895. Die Einnahme für die Hauptkasse betrug M. 1319,91, für die Lokalkasse M. 889,87, deren Bestand M. 399,61. Die Revisoren berichteten, Alles in bester Ordnung befunden zu haben, worauf dem Kassirer Deklarate erteilt wurde. Dann gab der Vorsitzende, Kamerad Kideit, den eigentlichen Zweck der Versammlung bekannt, verwies auf die oben erwähnten Flugblätter und forderte im Besonderen die Flugblattschreiber auf (das erste hatte Dbst unterzeichnet), den Beweis der Wahrheit für ihre Behauptungen anzutreten. Reuter macht den Gesamtvorsitzenden des Vereins für das erste Flugblatt verantwortlich, weil die Revisoren ebenfalls unter der Abrechnung verzeichnet stehen; er urtheilt auf's Schärfste die schmutzigen Machinationen. Gerade jetzt, wo wir mitten im Kampfe stehen, wo sich ein Jeder bemüht, das Zusammengehen der beiden Organisationen zu ermöglichen, das Band fester zu knüpfen, welches durch den Generalfonds geschaffen ist, da wird ein solches Schmutzblatt herausgegeben, das alle Einigkeit verhöhnt. Die Schreiber desselben arbeiten den Unternehmern direkt in die Hände. Nach einer solchen Handlungswiese ist Redner nicht mehr Willens, auch nur einen Pfennig zu dem Generalfonds beizutragen. Knäpfer

konstatirt, daß von unserer Seite seinerzeit der Antrag gestellt worden ist, einen Generalfonds zu gründen, derselbe wurde damals abgelehnt. Jetzt, da wir uns im Kampfe befinden, ist der Generalfonds doch zu Stande gekommen. Jeder freute sich, daß die Einigkeit hergestellt war. Da kommt ein solches Flugblatt heraus, welches die gemeinsten Schmähungen und Verleumdungen enthält, das sei sehr bedauerlich, wir wollen jedoch nicht, wie Reuter meint, die Betheiligung am Generalfonds einstellen, sondern erst recht dafür eintreten, damit es nachher nicht heiße, wir von der Zentralorganisation wären diejenigen, die den Streik illusorisch gemacht haben, wie die beliebte Phrase gewöhnlich heißt. Den schmutzigen Charakter jener Leute, die solche Schiebungen anzetteln, wollen wir in der Deffentlichkeit festnageln, auch den anderen Gewerkschaften gegenüber. Das zweite Flugblatt hat Einer helfen verfaßt, der immer dabei ist, wenn der leidige Organisationsformstreit unter den Mauern oder Zimmerern geführt wird. Dbst hat gegen seine eigene Meinung geschrieben. Beteret meint, diese Fälle sind schon öfter dagewesen und das liegt im System, worauf die Kameraden aufmerksam gemacht werden müßten. So lange hier zwei Organisationen beständen, werde sich dieses immer wiederholen. Diese Kompromisse, die immer geschlossen werden, sind verwerflich. Wenn diese Leute sich Solidaritätsgesühl angetrieben hätten, wie sie immer behaupten, dann hätten sie den Verein garnicht gegründet, weil die Zentralorganisation schon bestand. Radzuhn aus Bremen behauert, daß Berlin nicht im Stande ist, den Zug zu fernhalten, er sei wegen der Gewerbeausstellung hergekommen, hätte er aber Ahnung von diesen argen Mißständen gehabt, so würde er lieber auf der Landstraße geblieben sein. In den Flugblättern schreiben die Leute von moderner Arbeiterbewegung, sie haben von derselben aber absolut keine Ahnung; ihre Flugblätter bilden Gehülfe des Kapitals. Würden die Leute, welche aus persönlichem Haß und Egoismus eine andere Organisation gegründet haben, für die einheitliche Organisation bestrebt sein, dann wären die krassen Mißstände nicht an der Tagesordnung. Kamerad Stehr besprach die Verhältnisse, die sich hier schon Jahre lang abgepielt haben. Manches harte Wort sei gefallen, man sah schließlich aber doch ein, daß es so nicht weiter gehen könne. Die Einigkeit wurde geschaffen, der Grundzug war: Gemeinsam zum Kampf! Wir wollten uns nicht zum Gaudium der Unternehmer selbst in den Haaren liegen. Das Flugblatt, welches von unserer Zahlstelle herausgegeben worden ist, haben ungefähr 50 Mann Satz für Satz geprüft, damit ja nichts Anstößiges darin war, und es ist nichts Anstößiges darin gewesen. Nun kommt als Antwort, wie Dbst gesagt, ein solches Schmutzblatt heraus. Wir stehen jetzt am Scheidewege; das Sammelwesen haben wir, trotzdem es so umständlich ist, anerkannt, um die Einigkeit herzustellen. Dafür schlägt man uns, wie es in dem Flugblatte heißt, „auf das ungewaschene Maul“. In der lokalen Organisation der Zimmerer, die hier besteht, ist eine ziemlich starke Strömung für die Einigung vorhanden, und die es zur Vereinigung nicht kommen lassen, haben ein persönliches Interesse am Zweispalt; ein höheres Interesse ist nicht im Spiel. Redner bringt folgende Resolution ein: „Der Vertrauensmann der Berliner Zimmerer wird beauftragt, sofort Schritte zu thun, eine Einigung beider Organisationen zu bewerkstelligen, widrigenfalls der Verband, Zahlstelle Berlin, jede Gemeinschaft abbricht und in jeder Beziehung selbstständig, auch betreffs des Sammelwesens, vorgeht.“ Der nächste Redner, Kamerad Döring, ist entschieden gegen diese Resolution, und für sofortiges selbstständiges Handeln; er bringt einen dementsprechenden Antrag ein. Kamerad Butsche weist nach, daß die Lokalorganisation im Falle begriffen ist (von 1300 auf 750. Der Schriftf.); schon die Quartalsabschlüsse beweisen das, er ist gegen die Resolution, da man es nur mit einzelnen Personen zu thun habe, und er verlangt, daß der Verfasser des ersten Flugblattes, E. Dbst, nachweist, was er im Flugblatte geschrieben. Dbst, der nun das Wort erhielt, meint, schon die Art und Weise, wie er zum Wort komme, mache ihm die Verteidigung schwer. Alle Redner vor ihm hätten nicht die nötige Ruhe gehabt, und deshalb diese Flugblätter nicht richtig beurtheilen können. Seinem Verein sei gleich das Todesurtheil gesungen worden, und nun stehe derselbe in voller Blüthe da. Der „Zimmerer“ habe schon jahrelang Verleumdungen gegen den Verein gebracht, den Beweis will er im Bericht der Zahlstelle Berlin, sowie im Bericht von der darunterstehenden Flaggdeputirtenkongress vom 14. Juni 1895 in Nr. 25 des „Zimmerer“, 7. Jahrgang, finden. (Siehe unter Anmerkung des Schriftführers.) Ferner seien diese Flugblätter die Antwort auf das vom Verband herausgegebene. Er wußte jedoch keine verletzende Stelle anzugeben. Redner kritisiert dann den Gewerkschaftskongress, die lokalorganisirten Delegirten seien rausgeschmissen worden auf dem vorigen Gewerkschaftskongress, da die anderen Herren unter sich sein wollten. Der letzte „Zimmerer“ Nr. 4, 8. Jahrgang, wo sein Flugblatt abgedruckt sei, enthalte auch eine Verleumdung. (Wir unterlassen es natürlich, auf die Verleumdungen zu reagieren, denn der Nr. 4 des „Zimmerer“ werden sich unsere Leser noch erinnern und so ohne unser Zutun einen Schluß aus den Dbst'schen Leistungen ziehen können. D. Red.). Er behauert schließlich, daß sein Flugblatt, so wie gegeben, aufgefaßt sei. Es gebe noch eine größere Waffe, und an diese werde er appellieren. Kamerad Stehr macht Dbst auf verschiedene Widersprüche aufmerksam, auch verhalte sich die Sache des vorigen Gewerkschaftskongresses

anders. Die Lokalorganisirten seien selbst gegangen. Fischer, der Vertrauensmann der Berliner Zimmerer, kritisierte zunächst das Verhalten des „Vorwärts“ betreffs der Notiz, daß die Zimmerer bei Pömpeln doch nur 50 % Stundenlohn bekommen und er verurtheile das Flugblatt, weil es in der gegenwärtigen Situation nicht passe und meint, die Nothwendigkeit zur Gründung einer anderen Organisation sei vorhanden gewesen. Gegen die in Frage stehende Resolution will Redner nicht sprechen, er kritisiert das Verhalten der Generalkommission bei der Einberufung des Kongresses, und wird dann unterbrochen, da dieses nicht zur Sache gehöre. Knäuper stellt das Verhalten des „Vorwärts“ richtig. Nachdem noch Kube die beiden Flugblätter, sowie das einseitige Handeln des Vertrauensmannes einer längeren scharfen Kritik unterzogen hatte, wurde durch einen Geschäftsordnungsantrag der Diskussion ein Ende gemacht. Nach einigen Richtigstellungen wurde obige Resolution gegen sieben Stimmen angenommen. Weiter erhob die Versammlung — gegen zwei Stimmen — Protest gegen die in Rede stehenden Flugblätter. Mit einem donnernden Hoch auf das fernere Gedeihen des V-bandes, „Bühlsche Berlin“, wurde die impotente Versammlung um 8 Uhr geschlossen. Es war eine Zimmererverversammlung, wie seit 1889 keine in Berlin getagt hat.

Anmerkung des Schriftführers. Zu den Beschuldigungen von Seiten Doh's habe ich zu bemerken, daß er die Stelle im „Zimmerer“ meint, wo es heißt: „Die Einnahmen der Sammlungen beruhte der Vertrauensmann zur Agitation gegen den Verband usw.“ Diese Stelle entspricht der Wahrheit vollkommen. In der berühmten Feenpalastversammlung, wo Adolf Schulze den Hergang mit dem „Verständigen“ kritisierte, wurde der Verein als maßgebende Organisation für Berlin bezeichnet. Dann erinnerte Fischer in der Mainerversammlung an diesen Beschluß und forderte darauf zum Beitritt in den Verein auf. In der Umgegend von Berlin sind Versammlungen veranstaltet, wo die Unkosten vom Vertrauensmann bezahlt und die Anwesenden nur zum Beitritt in den Verein aufgefordert worden sind. Genügt das aber noch nicht, dann sollen später noch einige Erinnerungen ausgegeben werden. Auch die monatliche Stelle aus dem Bericht über die Blaudeputirtenziehung halte ich durchaus aufrecht. Wir sind gewohnt, mit blanken Waffen zu kämpfen.

Brandenburg. Am 22. Januar tagte unsere Mitgliederversammlung. Der Schriftführer verlas zunächst das Protokoll von der letzten Versammlung und dann der Kassirer die Abrechnung vom vierten Quartal. Beides wurde von der Versammlung für richtig anerkannt. Die Vorstandswahl wurde von der Tagesordnung abgesetzt, weil die Zahlstelle erst zwei Monate besteht. Ein Antrag, in nächster Zeit eine öffentliche Zimmererverversammlung zu veranstalten, fand Annahme; der Vorstand wurde beauftragt, einen tüchtigen Referenten zu befragen. Eine Beschwerde, daß in der Schaffler'schen Dampfzylinderlei, welche vom Holzarbeiterverbande gesperrt ist, Zimmerer Tischlerarbeit verrichten, wurde dadurch erledigt, daß die Zimmerer, auf die wir leider keinen Einfluß haben, an ihre Pflicht erinnert werden sollen. Dann wurde beschlossen, im März ein Vergnügen zu veranstalten, wozu eine Kommission gewählt und dann die Versammlung geschlossen wurde.

Danzig. Am 28. Januar tagte im Lokale Große Mühlenstraße 9 eine öffentliche Zimmererverammlung. Kamerad Sellin erstattete Bericht über die Thätigkeit des Kartells, worin er ausführte, das Kartell habe sich während des Winterstreiks sehr gut bewährt und thätigste für finanzielle Mittel gesorgt, dann habe das Kartell sich noch mit der Koalitionsfrage beschäftigt; es sei auch hiezu eine Polizeiverordnung erlassen, die besagt, daß in solchen Räumen, in denen offene Koalitionsfeuer brennen, nicht gearbeitet werden darf. Auch mit der Sonntagarbeit im Märlergewerbe habe sich das Kartell viel beschäftigt. Es habe allerdings nicht alle Aufgaben erfüllen können. Hierauf wurde Kamerad Rabigst als zweiter Delegirter gewählt. Im Verschiedenen fragte Sellin an, wie wir am besten unseren Lohn erhöhen können, weil dieses Jahr die Bauhätigkeit gut sei. Die Sache wurde der Lohnkommission überwiesen. Hierauf Schluß der gut besuchten Versammlung.

Freuden. Am 22. Januar fand eine öffentliche Zimmererverammlung statt. Kamerad Grosz beschwerte sich zunächst auf den Bericht von der letzten Versammlung recht mangelhaft gewesen sei; vieler Anträge, welche zur Diskussion gestanden haben, sei garnicht erwähnt worden. Kamerad Schürder, der Schriftführer jener Versammlung, war nicht anwesend und konnte sich deshalb nicht verteidigen. Dann verlas der Vertrauensmann, Kamerad Scholz, die Abrechnung und die Revisoren bestätigten die Richtigkeit derselben, worauf dem Vertrauensmann Decharge erteilt wurde. Kamerad Jährgig machte darauf aufmerksam, daß uns durch die Errichtung der Auskunftsstelle M. 116 Unkosten erwachsen sind, welche Ausgabe mit dem Neulust laum in Einklang zu bringen sei, indeß solle sich eine andere Versammlung damit beschäftigen. In der Abrechnung vom Vergnügen, das am 28. September 1895 stattgefunden hat, figurirt Fehler noch immer mit einer Schuld von M. 9, die derselbe nachgerade wohl begleichen könne. Jährgig erstattete den Bericht der Kommission, welche die zu stellenden Lohnforderungen vorzubereiten hat. Da ein Kommissionsmitglied abgereist ist, wurde Grosz in die Kommission gewählt. Scholz theilte dann noch mit, daß von Seiten des Gewerkschaftskartells eine Auskunftsstelle errichtet werden solle, wozu Stellung zu nehmen sei. Es wurde beschlossen, die Sache auf die Tagesordnung der nächsten Versammlung zu setzen. Auch

sollen zur nächsten Versammlung die Gewerbegerichtsbeisitzer eingeladen werden.

Friedrichshagen bei Berlin. Am 19. Januar tagte unsere Mitgliederversammlung, welche gut besucht war. Kamerad Knäuper hielt einen Vortrag über die Verkürzung der Arbeitszeit, wobei er an der Hand der Statistik nachwies, daß mit der Verkürzung der Arbeitszeit die Erhöhung des Lohnes Hand in Hand gehe. So habe bei der neunhündigen Arbeitszeit in Frankreich und Amerika der Lohn weit höher gestanden, als in Deutschland bei längerer Arbeitszeit. Ohne Organisation sei aber nichts zu machen, deshalb müßten wir zunächst für die Ausbreitung derselben wirken. Dann wurde noch über unseren Arbeitsnachweis gesprochen, und man wurde sich dahin einig, diesen beim Kameraden Road, Friedrich Karstrop, zu belassen. Als dann noch das Verhalten einiger Meister und Postere einer scharfen Kritik unterzogen worden war, erfolgte Schluß.

Friedrichshagen bei Berlin. Am 19. Januar tagte unsere Mitgliederversammlung, in der Genosse Hansen einen lehrreichen Vortrag über die Zweckmäßigkeit der Organisation hielt, wobei er den Beitritt zum Verbands empfahl. Kamerad Knogeschmeier sprach dann über die beruflichen Verhältnisse, daß hier etwa 200 Zimmerer wohnen, die meisten davon aber jeder Organisation fernstehen. Es müsse dahin gewirkt werden, diese heranzuziehen. Dann wurde mitgetheilt, daß in Berlin die kleinen rothen Streikarten eingeführt sind.

Heilbronn. Am 26. Januar tagte unsere Versammlung, die recht gut besucht war. Der Schriftführer verlas das Protokoll von der letzten Versammlung, der Kassirer die Abrechnung vom 4. Quartal. Beides wurde als richtig anerkannt, dem Kassirer wurde Decharge erteilt. Bei der Vorstandswahl wurden gewählt: Johann Straub als erster, Karl Müller als zweiter Vorsitzender; Joseph Thalheimer als erster, F. Reich, als zweiter Kassirer; Johann Schnepf als erster, W. Schweizer, als zweiter Schriftführer; F. Köhler und Gellert zu Revisoren. Dann wurde der von der Lohnkommission ausgearbeitete Lohnarif verlesen und bis auf einige Punkte anerkannt (siehe unter Gewerkschaftliches und Lohnbewegung). Als Delegirte in die Gewerkschaftskommission wurden gewählt, die Kameraden Küßner, Wöhrle und Manninger. Der Schriftführer machte darauf aufmerksam, daß der Bibliothekar verpörrisch habe, an den Versammlungstagen zwischen 8 bis 3 1/2 Uhr Bücher auszuliehen, wobei die Mitglieder dann ihr Mitgliedsbuch vorzuzeigen haben. Kamerad Müller erwähnte dann noch, in Betreff des Lohnarif's fest zusammen zu halten. Es dürfe nicht vorkommen, wie beim Zimmermeister Vorsch geschelben, daß die Arbeitgeber unsere Forderungen schon eher kennen, als wir dazu Stellung nehmen. Durch solche Beiträge wird unsere Sache nur geschädigt. Kamerad Wegerle brachte dann ein Hoch auf das Gedeihen der Zimmererorganisation aus, in das alle Anwesenden begeistert einstimmten.

Leipzig. Am 21. Januar fand eine öffentliche Zimmererverammlung statt, in welcher der Vertrauensmann Bericht erstattete. Alle Redner sprachen sich anerkennend über die Thätigkeit desselben aus, und obgleich er eine Wiederwahl ablehnte, gelang es doch, ihn zu bestimmen, das Amt weiter zu verwahren. Dann erstattete Kamerad H. den Bericht der Agitationskommission. Während des Wauerstreiks ist mit der Innung korrespondirt worden und diese habe auch eine Aufbesserung des Lohnes zugesagt; ein Schreiben, worin der Innung mitgetheilt worden ist, daß wir vom 1. April 1898 ab den gleichen Lohn wie die Maurer verlangen, ist nicht beantwortet worden. Nun soll in der Umgegend eine rege Agitation entfaltet werden, damit die Kameraden, die nach Leipzig zur Arbeit kommen, sich mit uns solidarisch erklären. In die Agitationskommission wurden drei Kameraden gewählt. Dann hielt Herr Kamnigau einen interessanten Vortrag über den Zusammenhang der Arbeit mit der Wissenschaft, welcher von Beifall begleitet wurde. Unter „Verschiedenes“ wurden die nöthigen Schritte gethan, um in der Ortskrankenkasse eine gute Vertretung zu erzielen. Dann wurden die Mißstände bei den Firmen Jhne in Curtisch und Rodig in Leipzig einer scharfen Kritik unterzogen, besonders die Ueberstundenarbeit wurde scharf verurtheilt.

Münster i. W. Am 28. Januar tagte unsere regelmäßige Mitgliederversammlung. Da die letzte Versammlung nicht hatte stattfinden können, weil die paar Mitglieder, die wir gegenwärtig sind, nicht einmal Anwesenheit, sondern nur vier Mann anwesend waren, wurde das Protokoll von der vorletzten Versammlung verlesen und auch für richtig befunden. Die Abrechnung vom Wintervergütungen ergab eine Ausgabe von M. 52.40 und eine Einnahme von M. 41.40, also bleibt ein Defizit von M. 11. Genosse Düren, welcher uns besuchte, sprach über das Gewerbegericht. Der hiesige Magistrat ist schon einmal ersucht worden, die Errichtung eines Gewerbegerichts zu veranlassen; er hat darauf aber garnicht geantwortet. Wir fühlen uns deshalb veranlaßt, ein Gesuch einzureichen, denn hier im Orte ist ein Gewerbegericht dringend notwendig. Da Kamerad Reifing seinen Posten als Kolporteur niederlegte, meldete sich Kamerad Bromm freiwillig dazu. Auf Antrag des Schriftführers wurde beschlossen, jedes Vierteljahr einmal die Versammlung in hiesigem Lokale bekannt zu machen. Auf Anregung des Kassirers, die Bücher einmal gründlich nachzulesen, wurde eine Zusammenkunft des Vorstandes verabredet. Ein Brief vom Agitationscomité in Düsseldorf wurde vom Vorsitzenden verlesen; es wird darin ersucht, Statistisches über Lohn- und Arbeitsverhältnisse bis zum 5. Febr. einzusenden. Die Sache wurde in der

Versammlung schon einigermaßen erledigt. Hierauf erfolgte Schluß der Versammlung.

Nürnberg. Am 26. Januar tagte unsere Mitgliederversammlung, welche sehr gut besucht war. Der Kassirer verlas die Abrechnung vom 4. Quartal, und als die Revisoren die Richtigkeit derselben bestätigt hatten, wurde dem Kassirer Decharge erteilt. Dann hielt Kamerad Fleischmann einen Vortrag über die Lage der Zimmerer, worin er ausführte, daß wir Anderen schöne Paläste bauen, selbst aber in den elendesten Hütten wohnen; unser Arbeitslohn ist viel zu niedrig, um bessere Wohnungen beziehen zu können. Der Durchschnittslohn beträgt 36 % pro Stunde, und wer das Glück hat, volle 255 Tage im Jahre Arbeit zu haben, kommt somit auf M. 967.60 Jahreseinnahme. Davon geht für Miete, Steuer und Umlage die Summe von M. 275.92 darauf, mit den übrig bleibenden M. 691.68 sollen dann alle übrigen Unkosten bestritten werden. Für Nahrungsmittel bleiben nicht mehr als M. 1 pro Tag übrig, und das ist zum Satten zu wenig, zum langamen Verhungern reicht es eben hin. Daher kommt es auch, daß wir von Generation zu Generation immer rascher altern. Diesen absehbaren Zuständen müsse entgegengetreten werden, was sich nur durch eine gute, festgelegte, alle Zimmerer umfassende Organisation erreichen lasse. Deshalb muß ein Jeder für unseren Verband agitieren. In der Diskussion pfländeten alle Redner diesen Ausführungen bei. Unter „Verschiedenes“ wurde dann noch über die Lohnbewegung gesprochen. (Siehe unter Gewerkschaftliches und Lohnbewegung.)

Stralsund. Am 25. Januar tagte unsere Mitgliederversammlung, welche, wie auch schon die vorhergehenden, leider nur schwach besucht war. Genosse Wegner machte auf den Mißstand aufmerksam, daß die Mittagspause nicht ausreicht, und machte den Vorschlag, in einer Bauhandwerkerversammlung die Sache zu behandeln und dann eventuell an die Meister heranzutreten. Häufig muß von der Arbeitsstelle bis zur Wohnung ein 20 Minuten langer Weg zurückgelegt werden, so daß also, da der Weg zweimal zurückgelegt werden muß, nur 20 Minuten zum Mittagessen übrig bleiben, was entschieden eine zu kurze Zeit sein dürfte. Dem Vorschlage soll Rechnung getragen werden. Unsere nächste Versammlung findet am 8. Februar statt, hoffentlich werden dort wenigstens alle Verbandsmitglieder erscheinen.

Wandsbek. Am 25. Januar tagte eine öffentliche Zimmererverammlung, in der Kamerad Schrader über die Nothwendigkeit der Organisation und die augenblicklichen Lohn- und Arbeitsbedingungen in unserem Gewerbe einen Vortrag hielt. Redner führte aus, wie die Maschine in unser Gewerbe eingedrungen ist und wie die Arbeiter dadurch immer mehr in's Elend getrieben werden. Die Statistik zeigt, wie die Bauarbeiten vom Jahre 1889 bis 1893 in Hamburg zurückgegangen sind. Im Jahre 1889 wurden 1239 Neubauten aufgeführt, die über 74 Millionen kosteten, während 1893 nur 494 Neubauten mit 24 Millionen zur Ausführung gelangten, d. h. zwei Drittel weniger. Es hat sich dieses auch hier in Wandsbek fühlbar gemacht, indem hier zwei Baugeschäfte den ortsüblichen Lohn nicht bezahlen, nämlich die Baugeschäfte von Rod und Lüpke. Referent forderte daher die Kameraden auf, dem Verband beizutreten, damit wir diesem Uebel kraftvoll entgegenzutreten können, was nur durch eine starke Organisation möglich ist. Rathmann und Efftinge sprachen im selben Sinne. Efftinge tabelte noch das Verhalten einiger Kameraden, welche die Plinte zu früh in's Korn warfen und in solchen Geschäften anfangen zu arbeiten. Schacht macht bekannt, daß einige Kameraden bei Rod gewesen seien und hätten Rücksprache mit selbigem genommen. Rod hat sich bereit erklärt, auf der Aktien-Gesellschaft und in Hinrichsenfelde den Lohn von 60 % zu bezahlen, auf seinem Plage aber vorläufig noch nicht. Die Kameraden sollten aber in nächster Zeit wieder vorstellig werden. Es ließen sich dann noch acht Kameraden in den Verband aufnehmen, worauf Schluß der gutbesuchten Versammlung erfolgte.

Wartin. Am 26. Januar tagte unsere regelmäßige Versammlung, in der nur 7 Mitglieder anwesend waren, was durchaus nichts Seltenes ist. Es ist ganz sonderbar, daß der Besuch so viel zu wünschen übrig läßt, denn Jeder hat Zeit, um die Versammlung besuchen zu können. Hoffentlich wird es in Zukunft besser.

Krankenkasse.

Danzig. Am 26. Januar tagte eine Versammlung der hiesigen Zahlstelle der Zentral-Krankenkasse, in welcher zunächst die Abrechnung verlesen, und nachdem die Richtigkeit derselben konstatiert, dem Kassirer Decharge erteilt wurde. Dann wurde Kamerad Sellin als Delegirter zur Generalversammlung gewählt, und er wurde beauftragt, für den Antrag von München zu stimmen. Es wurden noch mehrere Anträge beschlossen, die jedenfalls vom Vorstand der Krankenkasse veröffentlicht werden, weshalb wir es unterlassen.

Königsberg i. P. Am 20. Januar tagte eine Versammlung der hiesigen Zahlstelle der Zentral-Krankenkasse der Zimmerer, welche gut besucht war. Der Kassirer verlas die Abrechnung vom vierten Quartal, die Versammlung erteilte Decharge. Dann wurde Kamerad F. Heinrich als Delegirter zur Generalversammlung gewählt und eine Kommission von 17 Mitgliedern eingesetzt, welche die Anträge zur Generalversammlung, sowie den Münchener Vorschlag durchberathen soll. Der Vorsitzende erläuterte dann den Zweck und den Werth des Unterstützungsfonds und erwähnte zur Beheiligung an demselben und zum Kauf der Unterstützungsmarken, worauf Schluß erfolgte.

Baugewerbliches.

Risiko der Bauarbeiter. Wilhelmshurg. Am 27. Januar ereignete sich beim Bau einer Kirche am Reherstieg ein Unfall, der wieder zeigt, welche unzulänglichen Gerüste oft benutzt werden. Ein Gerüst, worauf Dachbeder beschäftigt waren, brach durch, wobei ein Arbeiter, der gerade ein Quantum Schiefer hinaufgetragen hatte und dies seinen Kollegen überreichen wollte, in die Tiefe stürzte und schwere Verletzungen davon trug; der andere Dachbeder konnte sich noch an der Dachrinne festhalten und wurde gerettet.

Die Bauhütigkeit in Wandsbef verspricht nach dem Korrespondenten des „Hamburger Echo“ auch in diesem Jahre nur maut zu werden. Wie schwach die Bauhütigkeit in den letzten fünf Jahren in Wandsbef gewesen ist, — so lesen wir da — geht daraus hervor, daß bei der Volkszählung im Jahre 1890 1889 bewohnte Häuser gezählt wurden, während bei der letzten Volkszählung deren 1907 ermittelt wurden. Wohl sind an Stelle kleinerer Häuser mehrere größere entstanden, jedoch fehlt diese Bauhütigkeit in schlechtem Verhältnis zu anderen Städten der Provinz, z. B. Neumünster. An neuen bedeutenderen Fabrikanlagen ist ebenfalls nichts entstanden. Da zur Zeit mehrere Hundert Wohnungen leer stehen, so ist auch in diesem Jahre nicht daran zu denken, daß die Bauhütigkeit sich heben wird. Zu dieser unerfreulichen Thatsache tragen die hohen Steuerlasten viel bei. Unter dem Regime des Oberbürgermeisters Rauch ist der Beamtenapparat in einen großstädtlichen verwandelt worden, wozu selbstverständlich größere Mittel erforderlich waren, weshalb die Steuerlasten angezogen werden mußte. So behielt denn die Stadt in baulicher Hinsicht die alte Physiognomie, die sie schon vor zehn und mehr Jahren besaß.

Aus der Zeit des Faustrechts. Vor der vierten Strafkammer des Landgerichts I Berlin hatten sich drei Arbeiter wegen gemeinschaftlicher Körperverletzung und Nötigung, begangen an ihrem früheren Arbeitgeber, zu verantworten. Die Angeklagten hatten im vergangenen Herbst bei einem Bauunternehmer gearbeitet. Am Sonnabend erhielten sie anstatt des vollen Wochenlohnes nur eine Abschlagszahlung von M. 5. Sie begaben sich nebst anderen Arbeitern nach einer Restauration, wo sie den Bauunternehmer vermuteten und auch antraten. Er soll dort mißhandelt und genötigt worden sein, sein Portemonnaie herauszugeben. Von dem etwa M. 200 betragenden Inhalte hatten sich die drei Angeklagten entschädigt. Dies räumten sie ein, dagegen bestritten sie, sich an der Mißhandlung beteiligt zu haben. Da dieser auch nicht wußte, ob die Angeklagten zu denen gehörten, die auf ihn eingeschlagen hatten, so mußte dieser Theil der Anklage fallen gelassen werden. In Betreff der Nötigung nahm der Gerichtshof als strafmildernd an, daß die Angeklagten sich durch Vorentscheidung ihres sauren verdienten Lohnes in hoher Erregung befanden. Es sei deshalb nur auf je eine Woche Gefängnis erkannt und diese Strafe durch die früher in dieser Sache erlassene Untersuchungshaft für verbüßt erachtet worden.

Da haben wir also den modernen Bauunternehmer. Er quittiert die Arbeiter mit M. 5 ab und behält die M. 200 in seiner Tasche. Klagen die Arbeiter, dann bekommen sie natürlich Recht, aber leider kein Geld, denn der Lump hat dann gewöhnlich nichts mehr.

Wie manchmal gebaut wird, das ergab die Verhandlung eines Prozesses, welchen eine Anzahl Bauarbeiter vor der dritten Berliner Gewerbegerichts, gegen die „Bauunternehmer“ Peterfen und Sprenger ausfochten. Zu Peterfen, der Zimmerpolier war, kam eines Tages der zweite Beklagte und fragte an, ob Jener nicht mit ihm zusammen „bauen wolle“. Peterfen ging darauf ein, obwohl er keinen Pfennig Geld hatte und Sprenger auch nur im Stände war, M. 1000 in das Geschäft „hineinzustecken“. Ein Herr Teipel, welcher für das Bankhaus Priester & Co. Grundstückverkäufe vermittelte, besorgte dem Peterfen M. 1000 „zum Anfangen“ und außerdem die Stempelgebühren. Die eine Summe gab der Holzhändler, die andere der Steinhändler her. Dann wurde von Priester & Co. durch Vermittelung Th's das Grundstück „erworben“, d. h. es wurden M. 2000 „Anzahlung“ geleistet. Dieselbe Bankfirma lieferte auch die Baugeelder. Sprenger spielte den Schläuen und ließ Peterfen alle Verträge abschließen. Das Grundstück wurde deshalb auch auf den Namen des Letzteren aufgegeben und dieser war aus demselben Grunde allein berechtigt, das Geld bei der Bank abzuholen. Er allein leistete u. a. auch die Gegenzeichnung auf einem mit dem „Ersten“ der beschäftigten Puzerkolonne abgeschlossenen Vertrage. Beinahe bis zur Fertigstellung des fraglichen Baues in der Bredowstraße war keine, wenigstens keine nennenswerthe Zahlungsunfähigkeit der beider Bauherren eingetreten, es ging Alles ziemlich glatt, die Lieferanten erhielten ihr Geld und auch die Arbeiter wurden zufriedengestellt. Schließlich kam es infolge einer persönlichen Regung des Peterfen doch noch zu einer Katastrophe. Der Herr verspürte nämlich beim Abheben der letzten Baugebratte einen unübersehbaren Drang, sich eine Reihe von vergnügten Tagen zu machen, und dampfte flugs mit dem „Draht“ nach Hamburg ab. Als die Geschäfte ruckbar wurde, was sehr schnell geschah, fanden sich schließlich die Handwerker ein, welche noch „was zu kriegen“ hatten, und suchten sich an dem nicht-niet-und-nagelreifen Material schadlos zu halten. Aber auch der große Gläubiger, die Bankfirma, war bald in Gestalt eines Vertreters zur Stelle und ließ den Bau für die

kleinen sperren. Die armen Arbeiter hatten natürlich wie immer das Nachsehen; sie mußten das Gewerbegericht in Anspruch nehmen, um wenigstens einen Schein ihres Rechtes zu bekommen. Aber das Verwerfliche an der ganzen Sache ist, daß erst eine größere Beweiserhebung dahingehend nötig wurde, ob Sprenger der Kompagnon des Peterfen, und damit mitverantwortlicher Arbeitgeber der Kläger gewesen ist. Der Mann kränzte sich, zuzugeben, er sei ebenfalls Arbeitgeber derselben. Durch die Beweiserhebung wurde das oben geschilderte Verhältnis bloßgelegt und außerdem dargethan, daß Sprenger bei der Feststellung des mit dem Puzer-„Ersten“ geschlossenen schriftlichen Vertrages, den als Arbeitgeber nur Peterfen unterschrieb, mitgewirkt hat; ferner wurde erwiesen, daß Sprenger an dem „Gewinn“, der gelegentlich von den Bauherren „abfiel“, hervorragend beteiligt war. Die Beklagten wurden folgerichtig verurteilt, den Klägern den verlangten rückständigen Lohn zu zahlen. Das Urtheil gegen Sprenger wurde damit begründet, daß er thatsächlich, wenn auch nicht formell, Mitunternehmer des betreffenden Baues gewesen sei und deshalb für die Arbeitslöhne gleichfalls hafte.

Gegen den Wuschwindel. Eine Versammlung der Puzer in Berlin beschloß folgende Resolution: „Die Versammlung erklärt die bei der Berathung der Anträge zum Schutze der Bauhandwerker seitens der bürgerlichen Parteien im Reichstage gemachten Vorschläge zur Abänderung der herrschenden Uebelstände im Baugewerbe für durchaus ungenügend und hält es für dringend notwendig, daß die vom Berliner Gewerbegericht vertretene Ansicht, betreffend die Haftbarkeit der wirthlichen Besitzer zum Geleze erhoben wird. Die Versammlung spricht dem im Ausschusse des Gewerbegerichts vertretenen Arbeitnehmern ihre volle Zustimmung zu ihrem Vorgehen gegen den Wuschwindel aus und erwartet von den Puzern rege Theilnahme an der Agitation zur Befreiung des gesammten Wuschwindels. Zu diesem Zweck verpflichten sich alle Kollegen, im kommenden Frühjahr alle zu Gebote stehenden gesetzlichen Mittel in Anwendung zu bringen, um dem gemeinschaftlichen Wuschwindelhaften Gebahren der Puzmeister und Bauunternehmer ein Ende zu machen; in diesem Sinne wird der Vertrauensmann beauftragt, das Weitere zu veranlassen.“

Diese Resolution zeigt vor Allem, daß selbst in Arbeiterkreisen, die hervorragend unter dem Wuschwindel zu leiden haben, noch keine völlige Klarheit über denselben herrscht. Wer ist denn „wirthlicher Besitzer“ der Wuschwindelbauten? Diese Frage ist keineswegs so leicht zu beantworten und würde thatsächlich bei jedem Bau ein anderes Resultat ergeben.

Aus Königsberg i. Pr. wird geschrieben: Recht bezeichnende Einzelheiten, welche zeigen, mit welchen Mitteln Bauunternehmer reich werden, kamen in der Gewerbegerichtsitzung vom 24. Januar zur Sprache. Der Bauunternehmer Eißermann hatte einen Bau übernommen und erhielt dafür M. 2600. Er hatte aber nichts Eiligeres zu thun, als die Arbeiten einem Maurergesellen für M. 1900 zur Ausführung zu übergeben. Während in seinem Vertrage mit dem Eigentümer neben den Maurer- und Puzarbeiten auch noch andere Arbeiten, so z. B. das Hinaufbefördern der Dachpannen, also Dachdecken usw., enthalten war, wofür er die oben angegebenen M. 2600 erhalten sollte, wollte er in dem Vertrage mit dem Maurergesellen Niemann unter „Maurer- und Puzarbeiten“ alle zum Bau gehörigen Arbeiten, als Kalkgrube graben, Dachpannen hinauftragen und Fundament ausheben verstehen und diesem M. 1900 bezahlen. Er wollte für sein Nichtstun also M. 700 einstecken. Als nun der Vorsitzende meinte, Eißermann solle doch die Forderung von M. 28,60 bezahlen, sträubte sich derselbe und machte dem Maurergesellen Vorwürfe, daß er nicht immer, wie er versprochen, der Erste am Bau gewesen sei. Das entlockte endlich dem Vorsitzenden die Frage, was er (der Bauunternehmer) für die M. 700 denn eigentlich am Bau gethan habe? Wir fragen uns natürlich auch vergeblich. Und solche Faulpelze reißen den Mund bis an beide Ohren auf, wenn Arbeiter einen menschenwürdigen Lohn verlangen!

Wer liefert die billigsten Arbeiterknochen? Bei der Submission der Glanzarbeiten mit Lieferung der zugehörigen Werkstoffe zum Neubau einer Lackirerei auf der Eisenbahnwerkstätte in Köln-Nippes gingen folgende Offerten ein, welche am 25. Januar bekannt wurden: H. Weinheimer, Neuentrichen, M. 9564,50; Meyer & Hellenthal, Köln, M. 9069,75; Wenner & Ritter, Barmen, M. 8511,43; Wolf, Duisburg, M. 8341,84; Rommel, Köln, M. 7460,09; J. Wimmersberg Nachf., Köln, M. 7211,50. Bei Submission der Dachdeckerarbeiten zu demselben Neubau: Franz Gange, Münster i. W., M. 8173,11; Krüban, Oberhausen, M. 7362; Bolles, Ehrenfeld, M. 7286; Felten, Köln, 7007; Schluter & Starke, Melle, M. 6770; Malchow, Leopoldshall, M. 6538,50; Nierich, Gerzmalde, M. 6444,50; Jal. Jakob, Kreuzau, M. 6433,30; Wassewe, Köln, M. 5837; Rößler, Köln, M. 5673; Stöckel, Wittenberge, M. 5434; Hoff, Köln, M. 5330,20; Wingen, Köln, M. 5302,50; Weiß, Alphenh. und Dachpappenfabrik, Mainz, M. 5284,75; Pott, Köln, M. 5227; Lindenberg, Köln, M. 4885,50; Miegel, Duisburg, M. 4713,50; Beer Söhne, Köln, M. 4677.

Ein „neues“ Bauystem ist in Pirmasens erfunden. Es handelt sich dabei um die Herstellung des inneren Hausausbaues durch feuerlichere Wände, Wölbungen, Decken, Zwischendecken, Isolirungen usw. Zur Verwendung kommen Platten mit Holz, die aus Gemisch präparirtem,

wasserfestem Gips, Kalk, Kohlenasche und Sand angefertigt sind. Die Platten werden 50 cm lang und 33 cm hoch hergestellt, deren Stärke variiert zwischen 5—14 cm, die Regel ist 7 cm. Die „Vortheile“ der mit diesen Platten hergestellten Wände sind: Sie sind billiger und leichter als Backsteinwände, absolut trocken und zeigen niemals Risse, da weder Holz noch Eisen in Form von Pfosten darin verwendet wird; sie sind feuerlicher und schalldicht, ungeziefer- und schwammfrei und schützen gegen Wärme und Kälte. Sie sind raumesparend, da sie nur in der halben Stärke, wie Backstein- oder Schwemmsteinwände aufgeführt werden und sind trotz der geringen Stärke viel tragfähiger als Letztere. Sie tragen sich in sich selbst und gestatten überall ein bequemes Einschlagen von Nägeln und Haken. Die Wände sind nach dem Aufstellen so eben und glatt, daß sie für untergeordnete Räume keines besonderen Verputzes mehr bedürfen; bei Aufkleben von Zeitungsmakulatur kann auf die unversehrten Wände tapezirt werden.

So gehen die Lobpreisungen dieser „neuen Erfindung“ noch einige Spalten weiter. Wir verzichten natürlich auf den Abdruck derselben, weil wir der Meinung sind, daß solche Erfindungen nur das eine Gute haben: Beim Einsturz der so hergerichteten Wände ist der Schutthaufen nicht so groß, als wenn ein aus Mauersteinen hergestellter Neubau zusammenstürzt.

Das Verschieben ganzer Wohnhäuser ist in Amerika nichts Seltenes mehr. Die größte Kraftleistung dieser Art soll (wie das Patent-Bureau von Richard Lüders in Oßlich mittheilt) demnächst in Chicago zur Ausführung kommen, indem man die Emanuel-Baptistenkirche um zirka 15 Meter weiter zu schieben und um fast 2 Meter zu heben beabsichtigt. Diese Kirche ist ein massiver Steinbau von unregelmäßiger Gestalt mit mächtigen Pfeilern, einem 70 Meter hohen Thurm von 56 Quadratmeter Grundfläche und einer Frontlänge von 30 1/2 Metern. Die Verlegung der Kirche geschieht auf Kosten des Besitzers des daneben liegenden Hotels Metropole, welcher für diesen Zweck M. 300 000 bewilligt hat, bloß um seinem Hotel besseres Licht zu verschaffen. Die Verlegung soll nicht länger als drei Monate dauern und ist mit der Ausführung des Planes der Architekt Harvey Seeler in Chicago betraut, der das ganze Bauwerk mittelst nur 1600 Schrauben auf Stahl-Schienen heben und dann an seinen Bestimmungsort bewegen will.

Gewerkschaftliches und Lohnbewegung.

Au die Zimmerleute Thüringens!

Laut Beschluß des Handwerkstages der Thüringer Zimmerleute, welcher Ostern 1894 in Jena tagte, findet der diesjährige Handwerkstag am 1. Osterfesttag, den 5. April, Vormittags 11 Uhr, zu Erfurt im Lokal „Zur deutschen Eiche“, Kumpelgasse, statt.

Tagesordnung: 1. Bericht der Agitationskommission. 2. Situationsberichte der Delegirten. 3. Agitation im Allgemeinen. 4. Abrechnung des Kassirers. 5. Wahl der Agitationskommission.

Alle Städte und Ortschaften Thüringens haben die Pflicht, zu diesem Handwerkstage Delegirte zu entsenden, um der Agitation unter den Zimmerleuten, an den Orten hauptsächlich, wo noch keine Organisationen bestehen, bessere Formen zu geben und dieselbe einheitlicher zu gestalten. Im ganzen deutschen Reich sind die Lohnverhältnisse der Zimmerleute Thüringens die denkbar niedrigsten und unsere gedrückte Lage sollte es den Zimmerern jeder Stadt und Ortschaft zur Pflicht machen, Delegirte nach Erfurt zu schicken, um mit zu berathen, wie unsere traurigen Lohnverhältnisse zu heben und unsere Lage überhaupt menschenwürdiger zu gestalten ist. Alle Anfragen sind zu richten an W. Hartig, Kalkgrube 19.

Mit kameradschaftlichem Gruß
Die Agitationskommission der Zimmerleute Thüringens.

Alle Arbeiterblätter Thüringens werden um Abdruck gebeten.

Au die Zimmermeister und Bauunternehmer in Dortmund richteten unsere Kameraden am 22. Januar folgendes Schreiben: Auf das Schreiben vom vorigen Jahre zurückkommend, erlauben sich die Zimmerleute Dortmunds folgende Forderungen zu unterbreiten. Vom 1. April verlangen die Zimmerer: 1. Zehnstündige Arbeitszeit (Anfang 6 1/2 Uhr Morgens, die übrige Arbeitszeit wie bisher). 2. Einen Minimallohn von 45 $\frac{1}{2}$ pro Stunde. 3. Ueberstunden 55 $\frac{1}{2}$. 4. 75 $\frac{1}{2}$ Landgeld. 5. Sonntag- und Nacharbeit doppelt bezahlt. 6. Wöchentliche Lohnzahlung. Wir unterbreiten diese Forderungen, damit bei Uebernahme von Arbeiten darauf Bezug genommen werden kann. Gleichzeitig bitten wir, uns bis zum 15. Februar Ihre Ansicht zu unterbreiten.

Die Lohnkommission der Zimmerer Dortmunds.

Aus Heilbronn. Unsere Kameraden versanften unter'm 27. Januar ein längeres Schreiben an die Zimmermeister, in welchen sie den beschlossenen Lohntarif mittheilen und um Anerkennung desselben und eventuell um Unterhandlungen ersuchen. Den Lohntarif lassen wir hier folgen:

Lohntarif der Zimmerer Heilbronn's und Umgegend.

Die Arbeitszeit ist, wie bereits am 15. Mai 1895 eingeführt, eine z e h n s t ü n d i g e. Von Morgens 6 bis

Mittags 12 Uhr und von Mittags 1 bis Abends 6 Uhr, mit halbstündiger Frühstück- und Vesperpause. Der Lohn wird nach Stunden berechnet und beträgt unverkürzt Sommer wie Winter:

- 1. Normallohn pro Stunde..... 36 $\frac{1}{2}$
 - 2. Minimallohn " " 32 $\frac{1}{2}$
- Die Lohnzahlung findet alle acht Tage und zwar Freitag statt. Der Lohn ist in baar, in Reichswährung auszuzahlen. Ueberstunden — Sonntags-, Wasser-, Brücken- und Gerüstarbeiten — werden mit ein Viertel mehr als der tarifmäßige Stundenlohn bezahlt und zwar:
- 1. Normallohn pro Stunde..... 45 $\frac{1}{2}$
 - 2. Minimallohn " " 40 $\frac{1}{2}$

Arbeiten in Akkord finden nicht statt. Der Tarif erlangt Gültigkeit durch beiderseitige Unterschrift (Arbeitgeber und Arbeitnehmer) und die Gültigkeit währt bis zum 1. März, 1898. Änderungen können nur nach beiderseitiger Uebereinkunft getroffen werden, niemals einseitig. Unsere Kameraden erwarten Antwort bis spätestens 15. Februar 1896. Hoffentlich werden sich die Zimmermeister in Heilbronn wieder so einflussvoll als im vorigen Jahre benehmen und diese minimalen Forderungen anstandslos bewilligen, denn sie haben sicherlich eingesehen, daß sie mit der Bewilligung der Forderungen im vorigen Jahre recht gut gefahren sind; jedenfalls besser, als wenn sie durch Halsstarrigkeit einen Streik heraufbeschworen hätten.

Aus Fürth. Unseren Kameraden ging von den hiesigen Zimmermeistern das folgende Schreiben als Antwort auf die gestellten Forderungen (Sieh „Zimmerer“ Nr. 4) zu:

Arbeits- und Lohnverhältnisse betreffend. Fürth, den 20. Januar 1896.

An unsere werthen Gehlfen.

Auf Ihr werthes Schreiben, praes. vom 11. Januar or., erlauben sich die sämtlichen hiesigen Zimmermeister, nach einer gestern stattgehabten Besprechung, Ihnen Folgendes zur Kenntnis zu bringen:

1. An der zehnstündigen Arbeitszeit ist unbedingt festzuhalten; bei Winterarbeit — in welcher die Normalarbeitszeit nicht mehr eingehalten werden kann — soll es dem Meister überlassen bleiben, die Arbeitszeit zu bestimmen, und wird von diesem versichert, den Gehlfen in loyalster Weise entgegenzukommen.

2. Von der „einundeinhalbstündigen“ Mittagspause kann schon bezwungen nicht die Rede sein, noch Zustimmung erfolgen, da wir mit dem Maurerhandwerk, mit welchem wir Hand in Hand gehen, kollidieren würden, dieweil letzteres ebenfalls nur eine „einstündige“ Mittagspause hält und die Arbeitszeit außerdem auch eine „zehnstündige“ ist.

3. Mit Ihrem § 2: „Feierabend an den gewöhnlichen Samstagen und solchen vor hohen Festen betreffen,“ sind wir einverstanden.“

4. In Sachen der Ueberstunden sei bemerkt, daß bei der gegenwärtigen Bauhäufigkeit es nicht vorauszu- sehen ist, daß eine hervorragende Anzahl von Ueberstunden erforderlich wird, weshalb von einer festen Vereinbarung zur Zeit Umgang genommen werden soll. Vorkommenden Falls soll es jedem Prinzipal anheim gegeben sein, sich mit seinen Arbeitern gewissenlich zu verständigen.

5. Ihr § 4, „Nachtarbeiten“ betreffend, soll dahin Willfährung erhalten, daß statt 100 % nur 50 % bezahlt werden, die Ruhepause ist hiermit eingeschlossen. — Desgleichen ist Ihr § 5, „Sonntagsarbeit“ betreffend, dahin genehmigt, daß für dieselbe ein Zuschlag von 30 % des Arbeitslohnes zu vergütet sei.

6. § 6 Ihrer Bestimmungen, „Wasserarbeiten“ betreffend, soll nach den jeweils vorkommenden Arbeiten mit dem Meister im Voraus vereinbart werden, da die Vielfältigkeiten der Bewehrnisse bei solchen Arbeiten ja oft nicht bekannt sind, und wird es deshalb an einem Entgegenkommen unsererseits nicht fehlen.

7. Die Festsetzung Ihres § 6, „Lehrlingslohn nach der Lehrzeit“ betreffend, dürfte schon aus selbstständiger Erfahrung der Herren Antragsteller zurückzukehren sein, da sich der hierfür zu berechnende Arbeitslohn nur nach Fähigkeit und Arbeitsleistung dieser jungen Leute ergibt.

8. Die Arbeit, bei welcher größere Entfernungen von der Werkstätte zur Baustelle vorkommen, wird nach Vereinbarung bezahlt, da sich ja auch im Stadtgebiete eine größere Entfernung nicht nach dem Tag- oder Stundenlohn und je nach Lage der Werkstätte bestimmen läßt.

9. Die Lösung des Arbeitsverhältnisses Ihres § 9 wird anerkannt, jedoch müssen die weiteren und bisherigen Arbeitsbedingungen eines jeden Meisters aufrecht erhalten bleiben.

10. „Arbeitschluß und Lohnzahlung“ wird genehmigt.

11. Die Verabfolgung eines Arbeitszeugnisses resp. Austrittszeugnisses findet selbstredend statt. Bezüglich des Normallohnes von 38 Pfennigen pro Stunde sei bemerkt, daß wir im Allgemeinen hierauf nicht eingehen können, doch sichern wir, je nach den Verhältnissen der Bewilligung, schon heute eine Lohnausbesserung bis zu 10 % des bisherigen Arbeitslohnes zu.

Im Auftrage sämtlicher Kollegen gezeichnet: Georg Kiesel.

Man muß es den Fürther Zimmermeistern lassen, sie sind gut abgerichtete Diplomaten, anstatt ganz offen zu erklären, daß sie nichts bewilligen wollen, überzudern sie das ironische „Nein“ mit allerhand Redewendungen. Sie bringen die ganze Sache so auf einen Boden, auf dem nicht allzu viele von unseren Kameraden vertraut sind. Es bedarf da der größten Vorsicht, um nicht zu straucheln.

Vor Allem sind hier festgelegte, zähe Organisationen notwendig, mit diesen „Meistern“ wir auch jene Meister.

Ueber die Lohnbrückerlei in Nürnberg wird uns geschrieben: Den traurigen Zwiepsalt, den der bekannte Hagen und seine Helfershelfer hier schüren, trägt seine Früchte. Voran geht der Baumeister K. Solbrig, der als Lohnbrücker hinlänglich bekannt ist. An einem der letzten Samstage wurden jedem der dort beschäftigten Zimmerleute 2 $\frac{1}{2}$, einigen sogar 3 $\frac{1}{2}$ pro Stunde abgezogen, was bei wöchentlich 48 stündiger Arbeitszeit einen Lohnausfall von M. 1,44 ausmacht. Dabei war Herr Solbrig schon von jeher Derjenige, welcher seine Zimmerleute am schlechtesten entlohnte. So zahlte er im vorigen Frühjahr 28—32 $\frac{1}{2}$ pro Stunde, was man doch als Schundlohn bezeichnen muß, und so kam es denn auch bei jenem „noblen“ Herrn im vorigen Jahre zu zwei Arbeitseinstellungen. Bei der zweiten wurde Herr Solbrig gezwungen, die Forderung der Zimmerleute Nürnbergs zu unterschreiben, in welcher der Stundenlohn auf 38 $\frac{1}{2}$ festgesetzt wurde. Diese Verpflichtung suchte er schon anfangs September v. J. zu durchbrechen, indem er durch seinen Polier sagen ließ, daß bei ihm jetzt wieder jeden Samstag anstatt bis 5 Uhr bis 6 Uhr gearbeitet werden müsse. Die Zimmerleute gaben ihm die richtige Antwort, indem sie ihm mit Arbeitseinstellung drohten, was auch den nötigen Druck auf ihn ausübte. Glaubt denn Herr Solbrig, daß die Stunde im Winter nicht auch 60 Minuten hat, oder will er sich jetzt an den Zimmerleuten rächen, weil es noch Winter ist und Hagen die Zwiepsalt unter den Kameraden zu schüren sucht? Dann täuscht er sich gewaltig, denn die Nachfrage nach Zimmerleuten ist noch immer eine große. Das Eine aber möge sich dieser rigorose Unternehmer merken, daß nach dem Winter auch wieder ein Sommer kommt, und daß sich die Zimmerleute auch trotz der Hagen'schen Machenschaften wieder einig werden. Den Zimmerleuten empfehlen wir, diesen „arbeiterfreundlichen“ Unternehmer im Auge zu behalten und ihn bei Bedarf von Arbeitskräften gebührend zu berücksichtigen. Zum Schluß ruft Einsender den Zimmerleuten Nürnbergs zu: Organisiert Euch, schließt Euch dem Verband an, dann werden sich solche Vorkommnisse nicht mehr ereignen.

Wozu die Zimmerleute beigetragen haben. Unseren Lesern ist bekannt, daß der Zimmermeister Bod in Wandsbek besonders deshalb nur 50 $\frac{1}{2}$ Stundenlohn zahlte, weil er die Arbeiten auf einer Lederfabrik zu billig übernommen hatte. Jetzt erfahren wir über dieselbe Lederfabrik folgende interessante Nachricht:

In der stattgehabten Sitzung des Aufsichtsraths der Wandsbeker Lederfabrik (A.G.) in Hamburg wurde auf Antrag des Vorstandes beschlossen, der zum 2. März einzuberufenden Generalversammlung der Aktionäre die Vertheilung einer Dividende von 35 pzt. nach rechtlichen Abscheidungen für das Geschäftsjahr 1895 vorzuschlagen (pro 1894: 16 pzt.). D, diese beneidenswerthen Aktionäre, wie werden sie sich freuen, so viele beschränkte Zimmerleute und andere Arbeiter gefunden zu haben, die ihre Organisationen vertiefen, um einige Aktionäre zu bereichern!

Ueber die Organisationsformstreiffrage freut sich Niemand mehr als die Ausbeuter. Die „Baugewerks Zeitung“ theilt ihren Lesern die folgende Nachricht aus Berlin mit:

„Die Zwistigkeiten zwischen den der Lokal- und Zentralorganisation angehörigen Maurern haben sich derartig zugespitzt, daß an eine Lohnbewegung bei der bestehenden Uneinigkeit der Arbeiter vorläufig nicht zu denken sein dürfte.“

Da freue sich, wer kann.

Aus Schöneck in Westpreußen wird uns geschrieben: Das Baujahr 1895 liegt hinter uns und eine Zahlstelle für Schöneck und Umgegend existirt noch immer nicht, obgleich es an Versuchen, eine solche herzustellen, nicht gekehrt hat. Und die Zustände hier verlangen derartige Maßnahmen, Alles trankt, weil unsere Kameraden nicht organisiert sind. In anderen Gewerben ist es natürlich auch nicht besser, da haben die Arbeiter auch noch immer die Schlafmütze bis über beide Ohren gestülpt.

Auf dem Bauplatz von J. Sieg, sowie auch bei Klobunde sieht es graulich aus. Da wird immer von Sonnenaufgang bis Sonnenuntergang gearbeitet; im Sommer dauert die Arbeitszeit nicht selten von Morgens 3 $\frac{1}{2}$ bis Abends 8 $\frac{1}{2}$ Uhr, wofür dann die tüchtigsten Zimmergesellen M. 3, Junggelesen aber nur M. 1,50 Tagelohn erhalten. Die Lehrlinge kommen kaum zu Bett, weil sie bei den Meistern in Kost und Logis sind. Die Ausbaugerei kennt hier thätiglich keine Grenzen.

Die Lehrlingsverhältnisse in den beiden großen Tischlereien, welche hier existiren, sind genau ebenso — die Schutzgesetze für jugendliche Arbeiter kennt hier kein Ausbeuter. Tischlermeister Jantzig beschäftigt einen Gesellen und daneben sechs Lehrlinge; einer davon steht im Begriff, nächstens sein Examen als Rindermädchen zu machen und dann als Tischler in die Fremde zu gehen, jedenfalls um dort zu erlernen, was ihm hier fremd blieb — die Tischlerei. Genug, es ist hier nach jeder Richtung hin traurig. Hoffen wir, daß in diesem Jahre eine Zahlstelle zu Stande kommt.

Auch die Pastoren wenden die Kampfmittel der Gewerkschaften an. Das „Hannov. Sonntagsblatt“ aus Lehe schreibt: „Wegen einer am Sarge eines im Duell gefallenen Korvettenkapitans gehaltenen Leichen-

rede war dem Pastor Schäbla in Lehe, der die Verlehrtheit des Duells aus Gottes Wort gestraft hatte, die Militärseelsorge gekündigt worden. Nachdem kein anderer Pastor in Lehe, Gesehsmünde und Bremerhaven unter diesen Umständen diese Seelsorge hatte übernehmen wollen, hat man nunmehr dem Pastor Schäbla dieselbe wieder von Neuem angeboten; dieser hat sich auch bereit erklärt, dieselbe weiter zu übernehmen.“ — Der militärische Boykott über den duellfeindlichen Pastor ist also mit Hilfe von dessen Amtsbrüdern glänzend besiegt worden und die Boykottirer haben bedingungslos kapituliren müssen.

Wir freuen uns über den Erfolg und wünschen, daß alle Pfaffen nachgerade einsehen mögen, welchen Unsinn sie leisten, indem sie gegen die „Gottlosigkeit“ der gewerkschaftlich organisirten Arbeiter zu Felde ziehen.

Einen Epilog zum Schiffbauarbeiterstreik in Großbritannien bringt der „Correspondent“ für Deutschlands Buchdrucker“, woraus wir das Folgende mittheilen: Der elf Wochen dauernde Kampf hat seinen Anfang in Belfast (Irland) genommen. Die dortigen Schiffsbauer forderten die ihnen von den Arbeitgebern vor zwei Jahren veriprochene Aufbesserung des Lohnes um 1 Schilling pro Woche, und sämtliche Mitglieder der Amalgamated Engineers' Society trafen, da dem Versprechen nicht nachgekommen wurde, in den Streik, ihnen schlossen sich sofort die nichtorganisirten Arbeiter an. Die Berufsgenossen im ganzen Land unterstützten natürlich ihre freitenden Brüder in Belfast, und so sahte die Arbeitgeberassociation als Gegenmittel den Beschluß, daß ihre Mitglieder in den übrigen Theilen Großbritanniens jede Woche 25 pzt. von ihren Arbeitern entlassen sollten. Speziell der Schiffsbauhandlstrikt am Clyde (Glasgow, Greenock usw.) kam bei der Maßregel in Betracht. Doch mit dieser Kriegserklärung hatten die Arbeitgeber in's „Fettmäpchen“ getreten. Die Engineers' Society beantwortete dieselbe mit einem allgemeinen Ausstände sämtlicher Schiffsbauer und Ingenieure am Clyde, welchem sich auch hier die nichtorganisirten Arbeiter und sogar später die Lehrlinge angeschlossen. Die Amalgamated Engineers' Society ist der stärkste und bestorganisirteste Gewerksverein Großbritanniens; der Kampf spitzte sich auch zum Schluß immer mehr darauf zu, die Macht desselben und somit die Macht der ganzen organisirten Arbeiterschaft zu brechen.

Die Ungerechtigkeit des Vorgehens der Arbeitgeber, die Arbeiter am Clyde auszuschließen, weil die Schiffsbauer in Belfast sich nicht als gebuldige Lämmer abschlagen ließen, lag klar auf der Hand und so wurde auch der Engineers' Society von allen Seiten Sympathie und Unterstützung zugesagt. Beihülse lehnte die Gesellschaft dankend ab; ihre Kassen seien gut gefüllt, das Publikum möchte nur für die durch den Ausstand unschuldig außer Brot gebrachten nichtorganisirten Hülfсарbeiter sorgen. Hierauf besuchten die Arbeitgeber einzulernen, es wurden verschiedentlich Versuche zur beiderseitigen Verständigung von einflussreichen Personen angebahnt; doch jetzt verlangten auch die Arbeiter am Clyde eine Aufbesserung ihres Lohnes.

Der Lord-Mayor von Belfast und der Lord-Provost von Glasgow brachten dann am 10. Dezember eine Konferenz von beiderseitigen Vertretern zu Stande, welche zwei Tage im Municipalgebäude zu Glasgow verhandelte. Die Arbeitgeber erklärten sich dort bereit, den Arbeitern in Belfast eine Aufbesserung von 1 Schilling pro Woche vom 1. Februar d. J. an zu bewilligen, den Arbeitern am Clyde wollten dieselben $\frac{1}{4}$ Penny pro Stunde = 1 Schilling 1 $\frac{1}{2}$ Pence pro Woche Zulage bewilligen, und zwar denjenigen Arbeitern, welche weniger als 7 Pence pro Stunde verdienen, direkt, ein weiterer allgemeiner Zuschlag von $\frac{1}{2}$ Penny pro Stunde sollte am 3. Februar in Kraft treten. Diese Vorschläge wurden von den Arbeitern mit 2967 Stimmen Mehrheit verworfen; sie beanspruchten den Zuschlag sofort.

Am 15. Dezember waren durch den Ausstand in Belfast allein 4500 Personen direkt oder indirekt in Mitleidenchaft gezogen, am Clyde waren 6500 Personen ausgeschlossen, es waren also zusammen 11 000 Arbeiter von dem Kampfe betroffen.

Nach obiger Urabstimmung schienen die gegenseitigen Verhandlungen vollständig abgebrochen, doch Lord James of Hereford, welcher bei der Glasgower Konferenz als unparteiischer Vorsitzender fungirte, war unablässig thätig, einen Vergleich zu Stande zu bringen und unterbreitete den Arbeitern während der letzten Woche folgende Vorschläge der Arbeitgeber: Für Glasgow (Clyde-Distrikt): eine sofortige Bewilligung von $\frac{1}{2}$ Penny an alle Arbeiter, welche weniger als 7 Pence pro Stunde verdienen und eine sofortige Erhöhung von $\frac{1}{4}$ Penny pro Stunde an alle, welche über 7 Pence pro Stunde verdienen. Für Belfast: Eine sofortige Erhöhung des Wochenlohnes um 1 Schilling. Die Abmachungen bleiben mit einmonatlicher Kündigung für sechs Monate in Kraft.

Eine am Schluß der letzten Woche erfolgte Abstimmung der Arbeiter ergab im Clyde-Distrikt die Annahme der obigen Bedingungen mit 1297 gegen 430 Stimmen, die Schiffsbauer in Belfast dagegen lehnten sie mit 147 gegen 644 Stimmen ab. Als die Arbeit im Clyde-Distrikt wieder aufgenommen werden sollte, weigerten sich die Arbeitgeber, wieder arbeiten zu lassen, bis die Schiffsbauer in Belfast die Bedingungen angenommen haben. Der Vorstand der Amalgamated Society of Engineers' fiel nun der Kampfeslust der Belfast Arbeiter in die Bügel und wies sie bei Verlust der Streikunterstützung an, die Arbeit aufzunehmen. (Der Ausstand in Belfast dauert nach einer vom 28. Januar datirten Depesche von Wolffs Telegr. Bureau in Belfast dennoch fort.)

Die britischen Gewerkschaftler haben der Kombination der englischen Kapitalisten wieder einmal gegenüber gestanden und bewiesen, daß es so bald nicht gelingen wird, den englischen Trades-Unionismus zu vernichten.

Ueber die Arbeiterbewegung in Rußland bringt der „Vorwärts“ einen interessanten Bericht, dem wir das Folgende entnehmen: Daß die Lage der russischen Arbeiter eine höchst elende ist, ist allgemein bekannt. Aber relativ selten hat sich das russische Proletariat zum Kampfe gegen seine Ausbeuter und ihre Helfershelfer aufgerafft. Als ein höchst bedeutsames Symptom der Fortschritte des Klassenbewußtseins der russischen Proletarier muß die steigende Häufigkeit der Arbeitseinstellungen in den letzten Jahren hervorgehoben werden. Das Jahr 1894 war schon durch die Häufigkeit der Streiks hervorragend, aber es wird darin vom Jahre 1895 bedeutend übertroffen. Die Statistik der Arbeitseinstellungen wird jetzt vielleicht in dem Departement für Handel und Manufaktur des Finanzministeriums gepflegt, aber daraus selbstverständlich ein bürokratisches Geheimnis gemacht, — wir sind deshalb auf höchst spärliche Berichte der Presse, welcher meistens verwehrt wird, über Streiks zu schreiben, und auf private Mitteilungen angewiesen. Ich will Ihnen im Folgenden eine zusammenfassende Uebersicht der Arbeiterbewegung in Rußland im Jahre 1895 geben und an der Hand der Thatfachen zeigen, woran wir sind.

In die ersten Monate des Jahres 1895 fällt der Streik der St. Petersburger Hafenarbeiter, woran 800 Arbeiter betheiligte waren. Er war gegen eine Verlängerung der Arbeitszeit gerichtet; die Arbeiter siegten, aber ein bedeutender Theil der Theilnehmer am Streik wurde polizeilich ausgewiesen. Gleichzeitig fand ein erfolgreicher Streik der Eisenbahnarbeiter in Wlinsk statt, welche, 400 an der Zahl, gegen Zahlung von Beiträgen an die Sparkasse, aus welcher sie keine Darlehen bekamen, protestirten.

Im April streikten 10 000 Arbeiter der großartigen Baumwollspinnerei von Jaroslawa — wegen Lohnverlängerung. Augenzeugen rühmen die im eigentlichen Rußland fast nie gesehene Einigkeit der Arbeiter, ihre Ruhe und Ausdauer. Aber das provozierende Auftreten der Regierungsorgane führte doch eine Meuterei herbei, für welche der Kaiser den Truppen seine höchst eigene Anerkennung aussprach. Im Sommer folgten mehrere Streiks in der Stadt Moskau und im Moskauer Gouvernement. Hier die gleiche Ursache — Lohnverlängerung — so in der Prochorowstaja-Manufaktur, bei Malurin, in dem großen Theeslager von Gebrüder Popow. In die Sommerzeit fallen des weiteren vier Streiks im Baumwollrayon von Iwanowo Wosnesensk. Im Dorf Ledowo kam es zu einer tragischen Episode. Der von der Arbeitermenge umgebene Fabrikdirektor gab einen Revolverschuß und ein Arbeiter wurde erschossen, worauf die außer sich gebrachten Arbeiter den Direktor tödteten. Ein anderer Streik in demselben Rayon ist dadurch bemerkenswerth, daß trotz des ruhigen Verhaltens der Arbeiter der Gouverneur mehrere Theilnehmer auf der Stelle verhaftete und als die anderen dagegen protestirten, mit Kavallerie (Kosaken) gegen sie einschritt, wobei viele Arbeiter verwundet wurden. Die Streiks von Iwanowo-Wosnesensk hatten keinen Erfolg. Häufig waren im Sommer Streiks der Eisenbahnarbeiter. Es sind während der Sommerzeit Streiks in Drel, Samara, Wilna, Kiew und Smolensk und der großartige Streik in Bialostock zu verzeichnen.

Vom Oktober bis Dezember erscheint als Hauptschauplatz der Streiks St. Petersburg. Hier fanden während dieser drei Monate fünf Streiks statt. Ruhig verlief der große Streik der Arbeiter der Tuchfabrik von Thornton. Stürmisch ist es dagegen bei den Tabakarbeiterinnen von Basferme zugegangen. Diese beiden Streiks haben gewisse Konzessionen zur Folge gehabt. Erfolgreich blieben aber die übrigen, so die Arbeitseinstellung in der Futefabrik von Lebedew, wo zwölf Theilnehmer sofort verhaftet wurden.

In diesen Kämpfen der Arbeiterschaft für bessere Lebensbedingungen stehen alle Gewalten auf Seiten des Kapitals. Sowohl die Polizei als auch die Fabrikinspektion bejagen die Geschäfte der Ausbeuter. Das Gesetz verbietet alle Verabredungen und Verbindungen der Arbeiter. Und dennoch wächst die russische Arbeiterbewegung mit elementarer Kraft, das Klassenbewußtsein wird immer reger und schärfer. Die Zahl der Theilnehmer an den uns bekannten Streiks des Vorjahres beträgt im Ganzen ungefähr 50 000.

Aber wir haben vor uns nicht nur eine elementare Bewegung. Die revolutionäre Intelligenz, welche in der letzten Zeit fast durchweg sich auf den Boden des wissenschaftlichen Sozialismus gestellt hat — bahnbrechend war in dieser Beziehung die literarische Thätigkeit von Plechanow — hat sich nicht mehr mit der Propaganda der sozialistischen Lehre begnügt. Es ist ein weiterer Schritt gethan worden. Die theoretische Propaganda in kleinen Arbeiterzirkeln kann in einer dünnen Arbeiterschaft das Klassenbewußtsein wecken. Es muß im Anschluß an die unmittelbare aus den konkreten Arbeiterverhältnissen erwachsenden Fragen und Forderungen in den breiten Massen des Proletariats agitiert werden. Daß das Proletariat für eine solche Agitation reif ist, beweisen die selbstständigen Regungen in seiner Mitte. Wie schwer eine solche Agitation unter den russischen Verhältnissen ist, brauche ich nicht auszuführen. Aber dennoch sind auf diesem Gebiete schon gewisse und relativ bedeutende Erfolge erzielt worden. Die Agitatoren verstanden es, die Streiks zur Verschärfung des Klassenbewußtseins zu benutzen. Am 1. Mai fanden in Moskau Arbeiterversammlungen statt, an welchen im Ganzen

mehrere hundert Arbeiter theilnahmen. In St. Petersburg wurden während der letzten Arbeitseinstellungen unter den Streikenden Proklamationen in großer Anzahl verbreitet und die Streikenden in jeder Hinsicht mit Rath und That unterstützt.

Es ist nur ganz natürlich, daß diese Erfolge der sozialdemokratischen Agitation Repressalien seitens der Regierung hervorriefen. Nach den Streiks fanden unter Leuten, welche als „Sozialdemokraten“ verdächtig erschienen, zahlreiche Hausdurchsuchungen und Verhaftungen statt, in Moskau, Odessa, Zetaterinoslaw, Kowno, Nitrog (Gouvernement Wolhynien). Ende Dezember fanden im Gefolge der letzten Streiks zahlreiche Verhaftungen in St. Petersburg statt.

Die Vertreter der Polizei wähten, daß sie mit diesen Repressalien der St. Petersburger Sozialdemokratie den Garauß gemacht haben. Aber die St. Petersburger Organisation — welche kürzlich den Namen „Verein für den Kampf um die Befreiung der arbeitenden Klassen“ annahm — bereitete den Herren eine eindrucksvolle und unangenehme Enttäuschung. Sie äußerte ihr Leben in einer Manifestation, die zwar wahrscheinlich den bürgerlichen Kreisen der Hauptstadt zumeist (bis jetzt wenigstens) unbekannt geblieben ist, in den Arbeiterkreisen aber ihren Eindruck nicht verfehlte. In allen Arbeitstheilen der Stadt wurde massenhaft ein Aufruf von dem „Vereine“ verbreitet, aus welchem wir folgende bezeichnende Stellen mittheilen:

„Genossen! Die Streiks des letzten Monats haben die Kapitalisten in große Bekürzung versetzt. Unter dem Einflusse der Furcht haben die Gesellschaften Thornton und Larferme einige Konzessionen gemacht; selbst die Fabrikinspektion ist in der Ausübung ihrer Pflichten sorgfältiger geworden. Aber nachdem die Kapitalisten dort Konzessionen machten, wo es gefährlich erschien, dieselben zu unterlassen, wandten sich die Ausbeuter an ihre Gönnerin — die Regierung. Treu ihrer Pflicht, die Interessen der Reichen zu vertreten, nahm sich die Regierung energisch der Sache an. In der Nacht vom 8. auf den 9. (20.—21.) Dezember sind viele verdächtige Leute verhaftet, die Fabriken mit Spiegeln besetzt worden. — Die Ruhe ist wieder hergestellt! Keine Streiks werden mehr in Szene gesetzt, keine Aufrufe mehr verbreitet werden, — so denken die Herren Kapitalisten mit ihren Freunden von der Polizei.“

Herr Thornton wirft sofort eine Mehrzahl von Arbeitern auf's Pflaster und rächt an denselben die von ihm erzwungenen Konzessionen. Aber die Streiks hören nicht auf; es erscheinen von Neuem Aufrufe, welche wie vorher gelesen werden und Theilnahme finden. Und der „Verein für den Kampf um die Befreiung der arbeitenden Klassen“, welcher diese Aufrufe herausgab, bleibt unverfehrt und hat die Absicht, seine Sache fortzuführen. Die Polizei hat sich in der Adresse geirrt. Die Arbeiterbewegung ist mit Verhaftungen und Ausweisungen nicht zu unterdrücken. Die Streiks hören nicht eher auf, als die kapitalistische Ausbeutung.“

Es geht also auch in Rußland vorwärts, die russischen Mittel gegen die Arbeiterbewegung, die man in Deutschland auch gern anwenden möchte, und zum Theil that sächlich anwendet, erwelsen sich als werthlos — ob die Regierungen das begreifen?

Arbeiterversicherung.

Wie ein Arbeitervertreter vor dem Reichs-Versicherungsamte behandelt wurde. Recht merkwürdige Erfahrungen machte am 24. Januar der Former Pögel vor dem Reichs-Versicherungsamt, wo er die Ansprache zweier Dortmunder Arbeiter zu vertreten hatte. Pögel hatte sich kaum als Vertreter dieser Arbeiter gemeldet, als er auch schon besonders beobachtet und alsbald einem sehr eingehenden Verhör unterzogen wurde. Die Nennung seines Namens wurde von dem Vertreter der Berufsgenossenschaften, dem ehemaligen Regierungsrath Köhler mit einer Geste beantwortet, aus der Pögel alles andere nur keine freundliche Gesinnung entnehmen konnte. Wir wissen nicht, ob dies verwunderliche Gebahren von dem Vorsitzenden nicht bemerkt wurde; jedenfalls blieb es ungerügt. Auch ist uns nicht unbekannt, ob Herr Köhler, der als Direktor der Großen Berliner Pferdebahn-Gesellschaft und der Neuen Pferdebahn-Gesellschaft ein außerordentlich bedeutendes Einkommen, sowie beträchtliche Sitzungsentwädigungen bezieht, und bei alledem als Vorsitzender der Straßenbahn-Berufsgenossenschaft noch einige tausend Mark Hauschall-entwädigung“ empfangen dürfte, ob dieser Herr Verständigst dafür hat, daß Proletarier ihren unbeholfenen Arbeitsbrüdern unentgeltlich mit Rath und That zur Seite stehen. Doch genug von diesem Manne und zur Geschäftsführung. Der Vorsitzende, Geheimer Regierungsrath Stolzmänn, ließ unseren Genossen eigentlich kaum zu Worte kommen. Was er denn wolle, ob die anwesenden Verleszten nicht selber reden könnten. Pögel suchte hierauf dem Frager die unbeholfene Lage klarzumachen, in welcher sich die meisten Arbeiter bei der Erledigung von Rechtsstreitigkeiten befinden und setzte auseinander, daß sie dann Anschluß an Leute ihres Vertrauens suchten. Jetzt wurde er ausgeforscht, ob ihm etwa der Konjulent in Dortmund, der den Leuten die Schriftsätze gemacht hat, seine Klienten zugeschied hätte. Das verneinte P. energisch und erklärte, daß er eigentlich nur den Former Alwin Körsten vertrete, welcher der Verleszten Vertretung zuerst übernommen hatte. Dann habe wohl Körsten die Schriftsätze gefertigt (die wegen des darin enthaltenen Angriffs auf den Gutachter, Kreisphysikus Schulte, den größten Unwillen der Richter erregt

hatten.) In dieser Art ging das Verhör weiter. Pögel wies auch die letztere Annahme als falsch zurück; im übrigen betonte er, daß man sehigeb, wenn man vielleicht annehme, er erscheine für Geld vor dem Gericht. Das eigenthümliche Verhalten des Herrn Stolzmänn gegen den unbezahlten Vertreter der Arbeiter schwand noch lange nicht; denn als Pögel den Antrag auf Einholung eines Obergutachtens stellte, konnte er knapp ausprechen. Sofort fuhr der Vorsitzende dazwischen. Er fand es ganz wunderbar, wie P. nur das Gutachten des Kreisphysikus, eines beamteten Arztes, anfechten könne. Herr Stolzmänn hielt es also garnicht der Mühe für werth, erst den gesammten Senat nach seiner Meinung darüber in nichtöffentlicher Berathung zu befragen. Dieses Verhalten ist uns unverständlich. Das Mißtrauen gegen den Vertreter fand seinen höchsten Ausdruck in der Frage nach seiner genauen Adresse und der Fabrik, in der er arbeite. — Was die unzulässige Bemerkung des Vorsitzenden bezüglich des geforderten Obergutachtens betrifft, so sei auf einen „Fall Demwa“ hingewiesen, bei dessen Erledigung ein Gutachten nach dem anderen eingeholt wurde, und wo sogar dem Obergutachten des Prof. Hirbringer, dirigirenden Arztes am städtischen Krankenhaus zu Berlin, ein neues Obergutachten eines Würzburger Professors gegenübergestellt und als ausschlaggebend erachtet wurde. Und hinsichtlich der Schwierigkeiten, welche hier der Vertretung durch einen lediglich von selbstlosen Motiven geleiteten Mann gemacht wurden, wollen wir nur feststellen, daß viele Berufsgenossenschaften sich in sehr vielen Fällen durch einen Herrn vertreten lassen, der die Vertretung gewerbsmäßig übt, ohne zum Rechtsanwaltsstande zugelassen zu sein, und daß diesem gegenüber niemals das gesetzliche Recht zur Wegweisung angewendet und ihm auch niemals die leisesten Schwierigkeiten bereitet wurden. Wir gönnen dies dem Manne von Herzen, nur möge man auch Andere ebenso behandeln.

Bermischtes.

Die Untersuchungen über die Häufigkeit deutscher Wörter, Silben und Laute sind nach einer Mittheilung des Vorsitzenden des Arbeitsausschusses, F. W. Raebing, jetzt so weit gediehen, daß die alphabetische Liste aller Wörter, sowie die Abtrennung der Vorsilben vom Stamm vollendet worden ist. Unter den in der Zählung befindlichen 10910777 Wörtern, gleich 20000000 Silben, befinden sich nach den vorläufigen Feststellungen im Abschnitt „Vorsilben“ 2106658 Silben; nimmt man hierzu 10910777 Wörter mit je einer Stammsilbe (obwohl dies nicht ganz zutrifft), so ergibt sich die Summe von 6982565 als Gesamtsilbenzahl für die Endungen und Nebensilben. Die Vorsilben (trennbare und untrennbare) sind in 1021 verschiedenen Formen einzeln und in Verbindung untereinander vorgekommen mit einer Gesamthäufigkeit von 1788198 gleich 2106658 Silben. Das Verhältnis des Wortes zur Silbe beträgt nach früheren Mittheilungen 1,83. Diese Zahl ist nun endgültig festgestellt worden auf ein Wort gleich 1,83305 Silben. Durch die Zerlegung der zusammengefügten Wörter in ihre einzelnen Stämme zc. hat sich auch eine Verdrchiebung in der Reihenfolge der häufigsten Wörter ergeben. Als häufigste Vorsilben sind ermittelt worden: „ge“ = 441 792, „bei“ = 224 976, „ver“ = 193 081, „er“ = 123 018, „zu“ = 75 211, „ein“ = 56 972, „aus“ = 51 005, „um“ = 49 792, „ent“ = 48 871, „ab“ = 43 511, (deutsch) + 997 (fremd), „auf“ = 38 671, „über“ = 33 788, „unter“ = 22 373. Dann fallen die Zahlen bedeutender.

Literarisches.

Die Gewerbeinspektion in Deutschland, England, Frankreich, Oesterreich, der Schweiz zc. kritische Darstellung ihrer Geschichte und ihres gegenwärtigen Zustandes. Von Dr. Max Quard. Verlag von B. v. L. & Comp., Nürnberg. Preis 20 M. Dieses Schriftchen unseres auf dem Gebiete des Arbeiterschutzes und der Fabrikinspektion als Spezialteller bekannten Genossen Quard liefert zum ersten Male eine Uebersicht über die Fabrikinspektion der ganzen Welt in gedrängter Darstellung, während man bisher nur besondere Schriften mit älteren Angaben über England, Amerika zc. hatte; und sie giebt außerdem zum ersten Male eine Darstellung der Geschichte und des Standes der sämtlichen 25 deutschen Einzelstaaten von Preußen bis auf Spitze-Deimold herab. Das unbeschreibliche Kunterbunt von Einrichtungen, das hier mit großem Fleiß und eingehender Sachkunde aus dem „einigen“ deutschen Reich dargestellt wird, sowie die Schilderung der ausländischen Gewerbeinspektionen liefern so dankbaren und bis jetzt oft ganz unbekanntem Stoff für die mündliche und schriftliche Agitation, daß die Schrift bald für Politiker und Gewerkschaftler ein unentbehrliches Nachschlagebuch geworden sein wird. Speziell für die Bauarbeiterbewegung zur Befestigung der Wißstände auf Bauten kommt die Schrift zu guter Zeit; denn es ist wahr, daß diese Bewegung an trostloser Unkenntniß der einschlägigen Verhältnisse krankt. Da giebt es sehr viele Leute, die glauben, sie hätten genug gethan, wenn sie in einigen Versammlungen eine vielverheißende Resolution durchdrücken; Andere glauben, es käme nur auf irgend ein Gesetz an, und nur Wenige sind zu der Einsicht gekommen, daß wir selbst erst die Zustände studiren und dann die große Masse unserer Berufsgenossen aufklären müssen. Quard's Schrift zeigt, daß Jahrzehnte lange intensive Arbeit dazu gehört, um aus der gegenwärtigen Mißere herauszukommen.

Bekanntmachungen

der

Zentral-Kranken- und Sterbekasse der Zimmerer.

(Eingetragene Hilfskasse Nr. 2 in Hamburg).

Bureau: Hamburg-Barmbeck, Hamburgerstr. 129, I.

Vom 1. bis 31. Januar 1896 erhielt die Hauptverwaltung aus den britischen Verwaltungen: Cöln a. d. Elbe M. 32,20, Cöpenick 12,02, Ebernstraße 35,02, Egenstedt 38, Forsbach 50, Frankfurt a. d. O. 40,10, Geestemünde 75, Gr. Flottbek 70, Güstrow 100, Hamburg-Barmbeck I 60, Hamburg-Eppendorf 100, Heibingsfeld 100, Herzfelde 13,80, Hildeheim 25, Hirschberg 47, Kirchheim 40, Lückow 41, Mainz 50, Meiningen 40, Minden 100, Mülin 108, Neu-Kloster i. Mecklbg. 15, Pirmasens 60, Preetz 65, Ritzdorf 150, Rostock 150, Ruhrtort 100, Sand 35, Schwaan 30, Steinbek 50, Sternberg 50, Stralsund 30,64, Strausberg 51,87, Warnemünde 60, Wilmersdorf 220, Wolmirstedt 30, Würzburg 200, Zehlitzfelde 55, Zwidau 32,81. Summa M. 2561,92.

Vom 1. bis 31. Januar 1896 erhielten Zuschuß die britischen Verwaltungen: Aachen M. 50, Barmen 100, Bergedorf 100, Boizenburg 20, Braunshweig 100, Bremen 80, Breslau 100, Brühl 50, Calbe 25, Celle 200, Cölbe 50, Doberan 60, Dödenhuden 100, Dortmund 100, Elbing 50, Frankfurt a. M. 100, Gelsenkirchen 100, Gölzig 30, Hamburg I 82, Hamburg-Eimsbüttel 50, Hannover I 150, Hannover II 150, Hannover-Linden 50, Jästerberg 300, Kaiserlautern 100, Kall 70, Köln 150, Königsberg 100, Laage i. Mecklbg. 150, Langenbeck 50, Lügenburg 65, Magdeburg 50, Malchow 200, Mannheim 200, Mühlhausen 50, München 50, Neustadt a. d. S. 20, Niederschönhausen 150, Nordenham 25, Nowawes 50, Oberhausen 50, Oplau 100, Posen 60, Rendsburg 50, Ruhrort 60, Schwartau 100, Schwerin 350, Soden 40, Spandau 50, Steglitz 80, Strausberg 75, Wilhelmshaven 100. Summa M. 4792.

Verichtigung: Für Dresden II sind in voriger Bekanntmachung als an die Hauptkasse gesandt M. 100 anstatt M. 160 verzeichnet.

Neue Verwaltungstellen sind errichtet: Neu-Kloster i. Mecklbg., Kassirer W. Baumgarten. Oberhausen i. Rhld., Kassirer B. Werning, Bismarckstr. 14.

Ausgeschlossen auf Grund § 15 Abs. 4 wurden folgende Mitglieder: 8209 (18783 und 7301), II, Hermann Fastenau, geb. 15. 5. 65 in Bremen; 18336 (12938), I, Dietrich Münster, geb. 23. 4. 68 in Berlin; 18967 (1778 und 18349), II, Otto Schwerdt, geb. 20. 6. 72 in Stadthagen; 19450 (894), I, Gustav Winkler, geb. 7. 3. 72 in Bedritz; 19162 (12882), I, Wilhelm Manthau, geb. 20. 6. 68 in Polzin.

Der Vorstand.

Quittung

der Hauptkasse des Verbandes der Zimmerleute und verwandten Berufsgenossen Deutschlands über eingegangene Gelder in der Zeit vom 1. bis 31. Januar 1896.

Es sandten: Altona M. 34,71, Angsburg 13,52, Altona 101,16, i. Du. 4,50, Arnswalde 17,70, Angermünde 4,02, Brinkum 27,10, Briteg i. Schl. 14,55, Bülow 24,90, Berlin 200, i. Du. 10,76, Beelitz 9,93, Bremen 276,07, i. Du. 5,—, Bochum 80,34, Bergedorf 75,45, i. Du. 3,—, Boizenburg i. Du. 1,50, Bromberg 21,17, Bielefeld 57,59, i. Du. 3,—, Barth 8,32, i. Du. —,50, Braunschweig 25,80, i. Du. 3,50, Breslau 97,26, Brandenburg 20,64, Calbe 20,93, Cassel 20,76, Celle 57,64, i. Du. —,50, Cottbus 21,52, i. Du. —,50, Cöslin 39,66, Cöpenick 23,66, Cannstatt i. Du. 1,50, Charlottenburg 80,70, Colberg 40,19, Cuxhaven 18,15, Danzig 77,84, i. Bfsm. —,25, Dessau 9,—, Dirschau 4,15, Düsseldorf 162,69, i. Du. 6,—, Dortmund 75,—, i. Du. 2,—, Doberan 26,56, i. Du. —,50, Delmenhorst 45,53, Duisburg i. Du. 3,—, Dresden 287,14, Ebernstraße 7,62, Eimsborn 21,35, i. Du. 2,—, Eilenburg 15,30, Eutin i. Du. —,50, Essen i. Du. 8,—, Erlangen 6,18, Eisenach 14,74, Erfurt 11,73, Freiburg 24,90, i. Du. 1,—, Friedland i. M. 11,28, Frankfurt a. M. i. Du. 12,—, Frankfurt a. O. 8,35, Fürth 23,91, Flottbek 46,99, Friedrichsberg b. B. 24,—, i. Du. 1,—, Flensburg 56,—, Friedrichshagen 5,16, i. Du. 5,—, Gaarden i. Du. 2,60, Glogau 10,31, Guben 30,15, i. Du. —,50, Grünberg i. Schl. 4,15, i. Du. —,50, Gera 25,14, Gabelsch i. Du. 1,50, Goslar 6,45, Güstrow 31,04, Gotha 11,82, Grevesmühlen 32,09, i. Du. —,50, Gölzig 85,48, i. Du. —,50, Hamburg 740,37, i. Du. 8,—, Hagenow 14,50, i. Du. —,50, Herne 37,24, i. Du. —,50, Halberstadt 42,06, i. Du. 9,—, Hakeht 12,19, Harburg 70,32, Habersleben 18,72, i. Du. 1,—, Hildeheim i. Du. 2,—, Hirschberg i. Schl. 4,30, Hainau i. Schl. 19,86, Hannover 88,46, i. Du. 34,70, Kiel 245,48, i. Du. 4,—, Konstantz 19,56, Karlsruhe 40,78, i. Du. 3,50, Königsberg 110,10, Köln 29,88, Kellinghusen 10,86, Lübeck 46,97, i. Bfsm. —,25, i. Du. 1,—, Lauenburg 25,98, i. Du. 3,—, Lockstedt 48,10, Leipzig 125,06, i. Bfsm. 3,—, Lichtersfelde, Gr. 8,55, Münster i. Du. 2,—, Magdein 28,59, Remel 17,85, München 68,95, i. Du. 57,35, Mannheim i. Du. 3,—, Malchow 18,20, i. Du. 1,—, Marienburg 7,91, München 10,—, Neustadt 2,34, Neubudow 30,—, i. Du. —,50, Neumünster 61,97, i. Du. 2,—, Neubrandenburg 15,67, i. Du. —,50, Neustadt i. M. 10,54, i. Du. —,50, Nürnberg 75,15, i. Bfsm. 5,—, Nordhausen 15,—, Osnabrück 9,56, Osterburg 28,17, i. Du. 1,—, Ottersleben 24,51, i. Du. 1,—, Oplau 39,72, Pasewalk 1,64, Pirna

19,08, Pinneberg 46,90, i. Du. 1,50, Preetz i. Du. 1,—, Potsdam 89,12, Penzlin 9,96, i. Du. —,50, Parchim 8,58, Pritz 3,60, Rankow 12,86, Queblinburg 48,24, Rostock 91,28, Ritzdorf 50,—, Rawitz 7,44, Rahlstedt 15,14, Rendsburg 7,60, Rathenow 41,54, i. Du. 1,—, Rudolstadt 9,84, Salungen 17,14, Stade 5,58, Stettin 62,72, i. Du. —,50, Sternberg i. Du. 1,50, Straßburg i. C. 21,—, i. Du. 1,—, Schleswig 32,08, i. Du. 1,—, Spremberg 16,80, Soltigen 25,56, Stendal 28,88, i. Du. 1,—, Stargard 17,04, i. Du. —,50, Stralsund 39,84, Stuttgart 66,84, Schwarzenbeck 49,74, i. Du. 2,—, Steinbek 49,32, Schönberg i. M. i. Du. 1,50, Schwerin i. M. i. Du. 2,—, Starnberg i. B. 7,65, Spandau 1,—, Schwedt a. O. 27,45, i. Du. 1,—, Sonneberg 31,48, Sangerhausen 10,30, Teßlin i. M. 14,40, Tangermünde 36,95, Uetersen i. Du. —,50, Uelzen 14,90, i. Du. 1,50, Verden 11,36, i. Du. 3,50, Wandsbek i. Du. 2,50, Walsrode 7,20, i. Du. 1,50, Wilhelmshaven 80,32, i. Du. —,50, Webel 15,84, Wiesbaden i. Du. 4,50, Wittenberge 7,44, i. Du. 1,50, Wittenburg 8,55, Wolfenbüttel 10,82, Wödnern, Gr., 21,06, i. Bfsm. —,30, Waren 20,58, Wolgast 42,09, Wilhelmshurg 34,44, Garrentin 16,14, Zwidau 31,56, Diverse Einzelzahler 76,15. Ad. Römer, Hauptkassirer.

Briefkasten der Redaktion.

* Raumangels halber mußten einige Versammlungsberichte zur nächsten Nummer zurückgestellt werden.

Friedrichsberg b. W., W. Sch. Wenn die Zugereisten tatsächlich nicht wissen, um welche Zeit die Reiseunterstützung ausbezahlt wird, dann ist es sehr fraglich, ob sie die einzelne Bekanntmachung zu Gesicht bekommen. Es ist aber meistens so, daß sie die Zeit der Auszahlung ebenso gut wie die Adresse des Auszahlers kennen, aber doch versuchen, die Unterstützung zur bequemeren Zeit zu erhalten. Auf Befragen wissen sie dann natürlich nicht, wie die Bekanntgabe gelaute hat.

Zachow, G. W. Uns ist nicht bekannt, daß ein Ausländer, der Deutschland verlassen will, die gezahnten Beiträge zur Invaliditäts- und Altersversicherung zurück-erstattet bekommt, auch nicht theilweise.

Strasbourg i. C., J. G. Hier ist keine Postkarte angekommen; wenn dieselbe bestimmt aufgegeben ist, dann wäre eine Beschwerde beim dortigen Postamt das Richtige. Im Uebrigen ist es am richtigsten, wenn Sachen, für den „Zimmerer“ bestimmt, auch an die Redaktion adressirt werden, anderenfalls können wir keine Verantwortung dafür übernehmen, daß die Bestellungen zur Ausführung gelangen.

Versammlungs-Anzeiger.

Altona. Mittwoch, den 12. Februar, bei Krüger, Lohmühlenstraße 36.
Beelitz. Sonntag, den 16. Februar, im Vereinslokal.
Cöpenick. Sonntag, den 16. Februar, Nachmittags 4 Uhr, bei Gaul.
Düsseldorf. Sonntag, den 16. Februar, Vormittags 11 Uhr, bei J. Drießen, Grafenbergerstraße 27.
Elbing. Sonnabend, den 15. Februar, Abends 7 Uhr, im Kattiergarten.
Friedrichsberg b. Berlin. Sonntag, den 16. Febr., Vormittags 11½ Uhr, bei Fuchs, Lichtenberg, Dorfstraße 2. Arbeitsnachweis C. Noak, Friedrich-Carlstr.
Hannover. Dienstag, den 18. Februar, Neuestraße 27, bei Bolte.
Herne. Sonntag, den 16. Februar, bei Grünewald, Von der Heydstraße.
Hildeheim. Dienstag, den 11. Februar, Abends 8 Uhr, bei Nieße.
Kiel. Dienstag, den 11. Februar, in Schröder's Restaurant, Rehdensstraße 2.
Loffstedt. Donnerstag, den 13. Februar, Abends 8 Uhr, bei Schlichter.
München. Sonntag, den 16. Februar, Vormittags 10 Uhr, im „Passauer Hof“, Dultstraße 4.
Münster i. W. Dienstag, den 31. Dezember, Abends 8 Uhr, bei Brinkmann, Klosterstraße 82.
Potsdam. Dienstag, den 11. Februar, bei Glaser, Brandenburgischer Kommunikation 16.
Reichenbach. Sonntag, den 16. Februar, Nachmittags 3 Uhr, in Hermann's Lokal, Weststraße 32.
Schleswig. Dienstag, den 11. Februar, auf der Herberge.
Schwerin. Dienstag, den 11. Februar.
Strasbourg i. C. Sonntag, den 9. Februar, Vormittags 10 Uhr, in „Stadt Metz“, Krutenau.
Wandsbek. Mittwoch, den 12. Februar, bei Cronau, Hamburgerstraße.
Wilhelmshaven. Freitag, den 14. Februar, Abends 8 Uhr, bei Heilmann in Bant „Zur Arche“.

Anzeigen.

Todes-Anzeige.

Am 22. Dezember v. J. starb unser Kamerad und Schriftführer

Otto Grassow

im Alter von 35 Jahren. [M. 8,60]

Ehre seinem Andenken!

Die Bahnhalle Strassburg i. Elsaß.

Verkehrslotale, Herbergen usw.

Altona a. d. Elbe. Verkehrslotal und Herberge bei Krüger, Lohmühlenstraße 36.
— Verkehrslotal bei Carl Fischer, Wilhelmstraße 37.
Berlin. N. Chr. Hilgenfeld, Bergstr. 60, Restauration. Arbeitsvermittlung und Bahnhalle der Zentral-Kranken- und Sterbekasse der Zimmerer.
— W. Hippel, Markussstraße 14, Eingang Grünerweg. Arbeitsvermittlung. Bahnhalle der Zentral-Krankenkasse der Zimmerer.
— August Paulsch, W., Kuhlstraße Nr. 36. Arbeitsvermittlung und Bahnhalle der Zentral-Krankenkasse der Zimmerer.
— Gustav Glaue, W., Krausenstraße 18, Restauration und Arbeitsvermittlung für Zimmerer.
— E. Fürstienau, SO., Manteuffel- u. Reichenbergerstraßen-Ecke. Jeden Sonntag Vorm.: Bahnhalle des Verbandes 2. Bezirk, sowie d. Zentralkrankenkasse d. Zimm. Bahnh. 5.
Bergedorf. Zentralherberge und Verkehrslotal bei Joh. Bez. Löffelwiese 8.
Bochum. Zimmererherberge beim Gastwirth Krüger, Schützenbahn 8.
Dresden. Verkehrslotal und Bahnhalle des Verbandes und der Zentral-Krankenkasse: Oberstr. 3, „Grüner Tisch“ Zentralherberge „In den drei Tauben“ Neumarkt 8.
Charlottenburg. Jeden Dienstag nach dem 1. und 15. jedes Monats: Versammlung und Bahnladen der Zentral-Kranken- und Sterbekasse der Zimmerer. Arbeitsvermittlung, Verkehrslotal und Zentralherberge beim Kameraden A. Leder, Bismarckstr. 74.
— Bahnhalle der Zentral-Kranken- und Sterbekasse der Zimmerer bei E. Fochmuth, Krumme Str. 19.
Danzig. Verkehrslotal u. Bahnhalle des Verbandes Große Mühlengasse 9. Alle 14 Tage Versamm. der Bahnhalle des Verbandes u. der Bahnhalle der Zentralkrankenkasse.
Dresden. Verkehrslotal und Herberge: „Gasthof zum goldenen Faß“, Münzgasse 3. Jeden Sonnabend: Bahnhalle des Verbandes, 2. Bezirk.
— Zehl's Restaurant, Mittelstraße 6. Jeden Sonnabend: Bahnhalle des Verbandes, 1. Bezirk, sowie der Zentral-Krankenkasse, Bahnhalle I.
— Zimmermann's Restaurant, Schönbrunnstr. 1. Jeden Sonnabend: Bahnhalle des Verbandes, 3. Bezirk, sowie alle 14 Tage der Zentral-Krankenkasse, Bahnhalle II.
— „Deutsche Eiche“, Striesen, Huttenstraße 1. Jeden Sonnabend: Bahnhalle des Verbandes, IV. Bezirks.
Hamburg. Zentralherberge: Bid (vormals Diehl), Große Rosenstraße 37.
Hamburg-St. Georg. Aug. Bräsecke, Steinhörweg 2, Keller.
Hamburg-Eimsbüttel. Fr. Lemde, Verkehrslotal Belle-Alliancestr. 49.
— Carl Hesse, Verkehrslotal, Eimsbütteler-Chaussee 74.
Hamburg-Barmbeck. Verkehrslotal für Zimmerer, Rud. Eberbrock, Hamburgerstraße 134, gegenüber der Elbstraße.
Hamburg-Barmbeck. D. Niemeyer, Wandsbelerstr. 129, 1. Et. Vermietung von Zimmerwerkzeug.
Hannover. Versammlungslotal und Zentralherberge bei Bolte, Neuestr. 27.
Harburg. Versammlungslotal der Zimmerer u. Zentralherberge bei Herrn Piffenhop, erste Bergstraße 7.
Heilbronn. Jeden Sonntag nach dem Vortage, Nachmittags 3 Uhr, Versammlung. Verkehrslotal, sowie Bahnhalle der Zentral-Kranken- und Sterbekasse der Zimmerer im „Gasthaus zur Rose“, Marktplatz 1.
Herne. Versammlungslotal und Herberge bei Grünewald, v. d. Heidstraße.
Kellinghusen. Herberge und Vereinslokal: S. Wrage, „Wolfsballe“.
Ludwigshafen. Die Zentralherberge befindet sich in der Bismarckstraße Nr. 1.
Leipzig. Verkehrslotal, Arbeitsnachweis, Fremdenherberge und Bahnhalle der Zentral-Krankenkasse im Universitätskeller, Ritterstr. 7 (Zentral-Verkehr der Gewerkschaften). Kassirer der Zentral-Krankenkasse: Joseph Frische, Leipzig-Meuditz, Leipzigerstr. 3, und August Kaiser, Friedrichstr. 41.
Lübeck. Verkehrslotal: Fr. Spahmann, Hundestr. 101. Arb.-Nachw.: F. Strunk, Rosenstr. 14/6.
München. Das Verkehrs- und Versammlungslotal des Vokalverbandes bef. sich im „Passauer Hof“, Dultstr. 4. — Jeden ersten und dritten Sonntag im Monat, Vormittags 10 Uhr, findet hier Versammlung statt.
Pankow. G. Gauer, Spandauer- u. Schönhauserstr.-Ecke, Verkehrslotal. Sonntags nach dem 1. u. 15. jed. Monats, Nachm. 3—4 U., w. Verbandsbeitr. entgegengenommen.
Rostock. Verkehrslotal für die Verbandsmitglieder und Bahnhalle der Zentral-Krankenkasse bei W. Marlen, Beguinenberg 10.
Schwerin. Verkehrslotal und Bahnhalle der Zentral-Kranken- und Sterbekasse: Gr. Moor 49.
Stettin. Verkehrslotal und Bahnhalle des Verbandes, sowie Bahnhalle der Zentralkrankenkasse der Zimmerer bei F. Weißberg, Bismarckstr. 10. Zentralherberge Große Laßadie 14.
Stuttgart. Zentralherberge und Bahnhalle des Verbandes im „Gasthaus zum Hirsch“, Hirschstraße 14. Verkehrslotal und Bahnhalle der Zentral-Krankenkasse Holzstraße 18.
Wilhelmshaven. Verkehrslotal u. Herberge im Vereins- und Konzerthaus „Zur Arche“ in Bant. Arbeitsnachweis bei G. Werbes, Neue Wilhelmshavenstr. 4.